

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Ueberall Liebe und Freundschaft.

Budapest, 11. Oktober.

Die Vorbereitungen zur italienischen Reise des deutschen Kaisers fallen mit einer sehr plötzlich eingetretenen Schwankung derjenigen deutschen Blätter Frankreich gegenüber zusammen, von denen man annehmen darf, daß sie mehr oder weniger im Schimmer der Regierungsgnade wandeln. Wenn Gambetta bei seinem Besuche in Wien sich geäußert, „er glaube an eine Rückgewinnung Lothringens im friedlichen Wege“, unter gewissen politischen Konstellationen, „die freilich noch nicht am Horizonte, dem unbewaffneten Auge sichtbar, aufgestiegen seien“, so eilte er wohl mit französischer Ueberstürzung allen erdenklichen Möglichkeiten mit Siebenmeilenstiefeln voraus. Solche Zukunft liegt noch, wie Vater Homer zu sagen pflegt, „in den Knien der Götter“.

Es hat nicht an feinspurigen Zielwissern gefehlt, welche in Bismarck's Haupte nach einem tieferen Grunde für die jetzt so sichtlich zur Schau getragene deutsche Gemüthlichkeit in französischen Dingen forschen. Da muß denn wieder eine alte Vogelshenke herhalten. Rußland im Kampfe gegen das Deutschtum — eine Million wüthender Steppenreiter, Kosaken voran, Schiwesen, Turkomane, Tschakender, Kaschgaren, Kokander und Karakalpen, alle neu annectirten Völkerschaften Asiens hinterher — die deutschen Fluren zerstampfend! Das ist die neue Kaulbach'sche Hunnenschlacht, wie sie sich in manchen deutschen Köpfen spiegelt. Für jene, in denen das französische „Korps der Rache“ spukt, für welches schon heute manche Fanatiker werben, kommt noch ein anderes Bild hinzu — eine große französische Nebanche-Armee, welche die Länderbeute am schönen Rhein in den großen Sack steckt! Um diesem unangenehmen Vorkommniß vorzubeugen — so will man uns glauben machen — strecke der geheimnißvolle Mann von Barzin schon heute seine Hand dem geschlagenen Gallier entgegen.

Indessen würde dies die Blöthigkeit des Schatzjügers nicht erklären. Man hat zwar dem ausdauernden Freunde und „lieben Neffen“ des deutschen Kaisers, dem Czar Alexander, alle erdenklichen Arten von aufreibenden Nervenkrankheiten angebidtet, indessen sollen die Aerzte immerhin noch zwischen zehn und dreißig Jahren schwanken, um welche sich seine Lebensspanne verlängern könnte. Erst dann würde der „Germanenfeind“, der heutige Czarewitsch, auf der politischen

Bühne erscheinen; aber auch dann könnte sich noch die alte Erfahrung von Neuem bestätigen, daß Kronprinzen, wenn sie auf den Thron gelangen, sich durchaus nicht immer an die Lieblingsideen ihrer kronprinzlichen Ferienzeit gebunden zu betrachten pflegen. Es wiederholt sich an ihnen, wie es manchem leidenschaftlichen Volksdeputirten ergeht, der, wenn ihm der Umschwung der Dinge ein Ministerposten in den Schoß wirft, im Handumdrehen erstauulich nüchtern und besonnen wird. Die deutschen Russophoben haben deshalb keinen Grund, den russischen Verwüster des deutschen Reiches schon mit dem Augenblicke an die Wand zu malen, in welchem Czar Alexander einmal die Augen schließen dürfte. Fürst Bismarck, eine bekanntlich sehr fühle und mit wirklichen Dingen rechnende Natur, würde sich keinen Augenblick der Meinung hingeben, daß er, indem er heute etwa einen warmen Händedruck mit dem französischen Marschallate tauscht, damit im Voraus die künftighin möglicher Weise eintretende französisch-russische Allianz zu sprengen vermöchte.

Weshalb sucht man so weit nach Gründen? Der gemüthliche Umschwung, die gerade und herzliche Sprache, welche in der preußischen Presse, auf einen höheren Wink, gegenwärtig Frankreich und dessen tiefverwundetem Volke gegenüber geführt wird, datirt — wie schon bemerkt — von dem Momente, wo der neue deutsche Kaiserzug nach Mailand eine festbeschlossene Sache war. Damit ist der Fingerzeig deutlich genug gegeben. In Italien, soweit es sich um geschichtliche Erinnerungen bekümmert, sind die Züge deutscher Kaiser nicht gerade in bestem Andenken. Sie kamen fast immer als Eroberer. Die hohenstaufischen Kaiser standen, wenn sie über die Alpen nach Süden zogen, an der Spitze von Heeren, die von widerwilligen Vasallen geführt wurden. Dieser Wilhelm kommt als Freund und Gast, mit einem kleinen Gefolge, in welchem freilich die beiden Denker Bismarck und Moltke ein ganzes Heer ausmachen.

Nun lag Angesichts des überwältigenden Glanzes, welcher die zu Ehren des Kaisers Franz Joseph in Venedig veranstalteten Festlichkeiten auszeichnete, die Zweckdienlichkeit nahe, daß der Empfang des Kaisers Wilhelm in Mailand nicht allzusehr gegen jene Auszeichnungen abstechen dürfe. Freilich sind Deutschland und Italien durch eigenes Interesse darauf angewiesen, Hand in Hand miteinander zu gehen. Beide stehen auf dem schwarzen Brett im Vatikan. Wenn auch nicht genau auf dieselben Wege zum Ziele angewiesen,

ist letzteres doch für Beide eines und dasselbe die völlige Sicherstellung der bürgerlichen Staatsgewalt gegen die Annahmungen des Priesterthums, welches die Ideen der christlichen Liebe und Demuth zur Ungeheuerlichkeit verzerrt hat. Sorgt nun auch die Unverhöhnlichkeit des scheltenden und donnernden Vatikans von selbst dafür, daß die beiden Mächte und Regierungen einander Freund bleiben, so stehen doch die Sympathien im italienischen Volke, sei es in Folge der Dankbarkeit für die „Hilfe von 1859“, unverkennbar noch auf französischer Seite. Es hätte nun leicht den Anschein gewinnen können, als wolle man deutscherseits durch diesen Kaiserbesuch einen Druck auf die Stimmung in Italien ausüben. Uebrigens läßt sich ein italienisches Volk nicht zu Triumphzügen kommandiren. Französischerseits hätte man auch gern geschürt, um den Empfang des Kaisers Wilhelm flau und kühl ausfallen zu lassen.

Auch die italienische Regierung, vor Allem König Victor Emmanuel selber, der aus seiner Zuneigung für Frankreich, seiner geraden, offenen Natur gemäß niemals ein Hehl gemacht, hätte sich in einer Zwitterstellung befunden. Beide hätten auf der einen Seite dem hohen Gaste, dessen Name ja auch mit der Wiedergeburt Italiens politisch verknüpft ist, es schon um des Vergleichs mit Venedig willen nicht an Auszeichnungen fehlen lassen dürfen. Sie hätten andererseits aber auf die Neizbarkeit ihrer westlichen Nachbarn, die in Allem verdächtige Demonstrationen wittern, eine verlegene Rücksicht genommen. Die nun so plötzlich in den Vordergrund geschobene Freundschaft Deutschlands für den geschlagenen und um fünf Milliarden erleichterten Feind durchhaut, für den Moment wenigstens, den Verlegenheitsknoten zwischen Etikette und Volksstimmung.

Ueberdies gibt es noch andere Gründe, welche in Berlin den Wunsch erwecken, aus einem alten Feinde einen frischen Freund zu machen. Durch dieses Freundschafts-Angebot, welches Frankreich heute gar nicht in der Lage ist, schroff oder überhaupt abzulehnen, wird dem Marschallat die Nothwendigkeit aufgezwungen, dem Uebermuth des Alerus Deutschland gegenüber wenigstens einen leichten Zügel anzulegen. Endlich sind Deutschland und Frankreich im großen Weltgeschäfte als Nachbarn vielfach auf einander angewiesen. Der Sieger hat trotz der fünf Milliarden an Wohlstand eingebüßt, der Besiegte hat trotz des Milliarden-Verlustes den feinsten

Die Favoritin eines Großfürsten.

Paris, 7. Oktober.

Die Geschichte vom russischen Großfürsten, der die Diamanten seiner Mutter gestohlen, um sie einer schönen Amerikanerin zu Füßen zu legen, ist bekannt. Der Großfürst erhielt damals Hausarrest, seine Favoritin wurde durch zwei Gendarmen an die Grenze gebracht, und damit hatte die Affaire vorläufig ein Ende, ja sie wurde sogar nach und nach vergessen. Wenn sich aber damals der Großfürst willig in sein Schicksal ergab, so zeigte sich seine Geliebte, Miß Fanny L e a r, weniger gefügig. Sie hat seitdem der russischen Regierung viel zu schaffen gegeben und war ehrlich bestrebt, den hohen Verwandten ihres Geliebten Verlegenheiten zu bereiten. In jüngster Zeit hat sie sogar ein Buch publizirt, worin sie nicht allein ihren Liebesroman mit möglichster Ausführlichkeit erzählt, sondern auch verschiedene geheime Dokumente veröffentlicht, die der Großfürst mit den Diamanten aus dem Schranke seiner Mutter entwendet und seiner schönen Herzallerliebsten zum Präsent gemacht hat.

Dieses Buch hat eine interessante Geschichte.

Nachdem Miß Lear aus Rußland verwiesen wurde, begab sie sich nach Paris, wo sie einen allerliebsten kleinen Palast ankaufte. Sie lebte auf großem Fuße und ihr russisches Gefährte, ebenso elegant wie reich, erregte jeden Tag auf den Champs-Élysées neues Aufsehen.

Fanny Lear war nicht mit leeren Händen aus St. Petersburg gekommen. Außer ihren Juwelen und

Rubeln barg damals ihre Reisetasche viele interessante Dokumente aus der Zeit Alexander I., des Kaisers Nikolaus und Peter des Großen, ein zu ihren Gunsten lautendes Testament und die Briefe ihres Geliebten, in welcher letzteren nicht allein Liebeschwüre, sondern auch mancherlei wichtige politische Mittheilungen zu lesen sind.

Zwei Abgesandte der russischen Regierung fanden sich nach einiger Zeit in Paris ein, die ihr fünfzigtausend Rubel in Silber für einen Theil der wichtigen Papiere bezahlten. Man erfuhr jedoch bald, daß die schlaue Amerikanerin noch mehr solche interessante Schriftstücke besaß. Um diese Zeit fanden am hellen Tage, um fünf Uhr Nachmittags, zu welcher Stunde Miß Lear täglich ihre Spazierfahrt im Bois de Boulogne machte, im Hotel der Schönen zwei Diebstahlsversuche statt.

Den ersten verübten Russen, den zweiten ein Pole, der auch gefangen genommen werden konnte. Der Versuch des Polen war ein kühnes Wagemuth. Es ist kaum begreiflich, wie der Pole an der glatten Mauer des Hotels aus dem Hofe eines anstoßenden Gebäudes zu den geschlossenen Fenstern im ersten Stock emporklettern konnte. Die Bedienten hatten an diesem Tage seltsamer Weise alle das Haus verlassen; als Miß Lear von ihrer Spazierfahrt zurückkehrte, sagte ihr der Concierge:

— Madame, gehen Sie nicht in Ihre Gemächer, es ist ein Dieb dort.

— Meine Papiere! rief Fanny Lear statt aller Antwort, indem sie die Treppe emporstie. Auf einer

Chaiselongue bequem hingestreckt, fand sie den Dieb, der ihr nun — eine Liebeserklärung machte.

Unglücklicherweise für ihn waren alle Schranke erbrochen. Der Concierge hatte das ganze Viertel alarmirt, auf der Straße wogte die erregte Volksmenge auf und nieder, der Dieb konnte weder durch das Fenster, noch durch die Thüre entweichen, und so spielte er eine Liebeszene — die ihn jedoch nicht rettete.

Man bot der Dame für den Rest der Papiere nun 250,000 Francs. Fanny Lear aber, die zu rechnen versteht, verlangte das Doppelte. Man refüsirt und Freunde riefen nun der schönen Amerikanerin, ein Buch herauszugeben, das die Dame in fünfundzwanzig Tagen in englischer Sprache geschrieben. Sie ließ es dann in's Französische übersetzen und — das Buch erschien nun vor Kurzem in Belgien. Es enthält nur einen geringen Theil der durch die russische Favoritin zurückgehaltenen Briefe. Sie behauptet, die vollständige Geschichte der Expedition nach Schiwa zu kennen, wie man sie bisher noch nicht erfahren hat.

Fanny Lear besitzt auch eine ganze Sammlung von Depeschen, die ihr Geliebter ihr aus Schiwa geschickt. Manche dieser Depeschen kamen auf 1500 Francs und mehr zu stehen. Diese Kosten sind begreiflich, wenn man bedenkt, daß der Expressbote oft hundert Meilen zu Pferde zurücklegen mußte, damit der Schönen die Liebesergüsse des in sie vernarrten Prinzen nur gewiß zukamen.

Wie bereits erwähnt, enthält das Buch auch eine detaillirte Beschreibung der Abenteuer der Verfasserin in

in erstaunlichem Maße gesteigert. Das hat an der Spree zu denken gegeben. Indem Kaiser Wilhelm als Freund Italiens und als „frischer Freund“ Frankreichs nach Mailand kommt, kann er auch beim Volke freudiger Begrüßung sicher sein. Freilich werden die hundert schönen Mailänderinnen fehlen, die einst Napoleon den Dritten bei seinem Einzuge 1859 beinahe zu Tode geküßt hatten. Das war eine andere Zeit. Ruhig Blut ist heute die Parole!

Budapest, 11. Oktober.

§ In den Richterkreisen der Hauptstadt wird seit einigen Tagen eine neue Reformmaßregel auf das Lebhafteste diskutiert, deren Ausführung im Justizministerium projektiert sein soll. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich um die gesetzliche Einführung einer besonderen Prüfung für das höhere Richteramt, welcher sich alle diejenigen zu unterziehen hätten, welche auf die Ernennung zu Richtern an der königlichen Tafel und beim obersten Gerichtshofe aspirieren. Zu dieser Prüfung, welche ähnlich jener eingerichtet werden soll, welcher in Preußen die auf die Qualifikation zu Appellationsrichtern Aspirierenden sich zu unterziehen haben, würden sowohl Richter bei den Gerichten erster Instanz, als auch Verwaltungsbeamte und Advokaten zugelassen werden, und zwar wird beabsichtigt, die Richter bei den Gerichten erster Instanz nach fünfjähriger Praxis, Advokaten nach fünfzehnjähriger Praxis zu dieser Prüfung zuzulassen. Mit der Einführung der Prüfung für das höhere Richteramt soll das Justizministerium einen doppelten Zweck erreichen wollen. Die Justizverwaltung wünscht der maßlosen Protektion, welche aus parlamentarischen Kreisen auf die Beförderung der höheren Richterämter geübt wird und einen höchst schädlichen Einfluß übt, einen festen Damm durch ein Gesetz zu ziehen, welches jede Nachsicht der erwähnten Prüfung im Gnadenwege ausschließen soll. Zugleich aber würden auf diese Weise das Ansehen und die Autorität der Obergerichte in würdiger Weise gehoben und jener Volksanschauung Rechnung getragen werden, welche in dem höheren Richter auch den besseren und weiseren erblickt. Dadurch, daß für die Prüfung nur eine Prüfungskommission bestünde, deren Mitglieder durch das Justizministerium zu ernennen wären, käme das letztere in die Lage, sich genaue Kenntniß von der Qualifikation der Prüfungskandidaten zu verschaffen und selbst den Maßstab des Wissens und der Kenntnisse zu bestimmen, nach welchen die Eignung zum höheren Richteramt zu beurtheilen sei. Die gegenwärtigen Richter an der königlichen Tafel und am obersten Gerichtshofe werden natürlich, soweit ihre derzeitige Stellung in Betracht kommt, von der Maßregel nicht betroffen; dagegen soll es allerdings in der Absicht der Justizverwaltung liegen, die Ablegung der Prüfung von jenen Richtern an der kön. Tafel zu fordern, welche auf die Beförderung zu Richtern am obersten Gerichtshofe Anspruch zu erheben gedenken. Der Kassationshof kommt hier nicht in Betracht, weil das Justizministerium bekanntlich dessen Verschmelzung mit dem obersten Gerichtshofe in nahe Aussicht genommen hat. — Wir würden die Ausführung dieses Projektes mit aufrichtiger Freude begrüßen, denn es würde sich hierin der ernste Wille der Justizverwaltung manifestieren, sich von der auf ihr wie auf allen anderen Ministerien schwer lastenden parlamentarischen Protektion zu befreien. Die Protektion ist aber nirgends von verderblicheren Folgen

für das öffentliche Wohl, als in der Justizpflege; wer durch Protektion in ein Richteramt gelangt, muß für seinen Protektor zu Gegenleistungen bereit sein; von dem höheren Richter muß aber die vollste Unbefangenheit und Unparteilichkeit, sowie ein reiches theoretisches und praktisches Fachwissen gefordert werden. Darum erblicken wir in der vom Justizministerium projektierten Maßregel einen Anlauf für eine gründliche, durchgreifende Reform, um nicht zu sagen Pazifizierung unseres höheren Richterstandes, und wir möchten nur wünschen, daß das Projekt ungefährdet die Scylla des Ministerrathes und die Charybdis des Parlamentes passire.

§ Die offiziöse „Montagsrevue“ versichert heute auf das Bestimmteste, daß die beiden Memoranden der ungarischen Regierung über die Bankfrage und über die Verzehrungssteuer von dem österreichischen Ministerium längst und entschieden abgelehnt beantwortet sind und daß, sowie Freiherr Depretis die Regelung der Valuta als die Vorbedingung einer jeden Lösung der Bankfrage bezeichnete, die Antwort auf die Note bezüglich der Verzehrungssteuer den Accent darauf legt, daß die gegenwärtige Art der Verrechnung, welche ungarischerseits als eine Bevorzugung Oesterreichs angesehen und angefochten wird, eine der Bedingungen war, unter welchen die cisleithanische Reichshälfte die siebzigerprozentige Quote der Bedürfnisse für die gemeinsamen Angelegenheiten auf sich nahm, daß somit jede Veränderung in dem Voraussetzungen auch eine Modifikation in dem Endresultate zur Folge haben müßte. Die ungarische Replik, wenn man so sagen darf, steht bislang noch aus und es haben auch keinerlei mündliche Besprechungen über beide Gegenstände stattgefunden. — Die „Montagsrevue“ spielt da unseren Offiziösen einen recht unangenehmen Streich. Aber das kommt auch von den ewigen Vorsätzen, dem Lande Sand in die Augen zu streuen, damit die Regierung nur ja nicht genöthigt sei, über den Stand dieser beiden hochwichtigen Angelegenheiten Farbe zu bekennen. Herr v. Széll hat ja ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in der Bank- und Verzehrungssteuer-Frage Alles der unfehlbaren Weisheit der Regierung überlassen bleiben müsse und darum müssen die Offiziösen täglich, was es Zeug hat, in die Welt hinein lügen. Freilich übersieht man bei dieser Taktik, daß man auf solche Weise nur die Gegenseite zu Aeußerungen provoziert, da Baron Depretis keinen Grund hat, hinterm Berge zu halten; im Gegentheil, die österreichische Regierung scheint die Taktik eingeschlagen zu haben, jedes Stadium der Verhandlungen der erwähnten beiden Fragen in ihren Organen markiren zu lassen, um sich den Kontakt mit der Bevölkerung und die nothwendige Unterstützung derselben zu sichern. Vielleicht wird noch Herr v. Széll durch seine Mißerfolge darüber belehrt, daß der von seinem österreichischen Kollegen eingeschlagene Weg der richtige ist.

§ Mit Bezug auf die jüngst von mehreren Blättern und auch von uns gebrachte Nachricht hinsichtlich der großen Rückstände bei dem Franz- und Josephstädter Bezirksgerichte wird dem „N. S.“ aus Munkács geschrieben: Glückliche Hauptstadt! Was würden Sie erst zu unseren Verhältnissen sagen? Seitdem die neue Gerichtsordnung eingeführt wurde, haben wir von dem Munkácser Bezirksgerichte selten vor drei bis fünf Monaten einen Termin bekommen und es sind Fälle vorgekommen, daß man auf Eingaben, die im Juli ein-

gereicht wurden, die Verhandlung für den Monat Dezember bestimmte. . . Es klingt das zwar unglaublich, aber es ist eine Thatsache.

§ Da Fälle vorgekommen sind, daß die Klausel, welche die Beglaubigung der Richtigkeit der Namensunterschrift enthält, von dem betreffenden kön. Notar in deutscher Sprache verfaßt auf die Urkunde gesetzt wurde, fordert eine justizministerielle Verordnung vom 1. d. die Präsidenten sämtlicher erstinstanzlichen Gerichtshöfe auf, die kön. Notare, welche auf dem Gebiete des unter der Leitung des betreffenden Gerichts-Präsidenten stehenden Gerichtshofes ihren Sitz haben, zu intimiren, die im Ges.-Art. XXXV: 1875, §. 79, Punkt 9 enthaltene Bestimmung, wonach die Einleitung und Schlußklausel jeder notariellen Urkunde in ungarischer Sprache abzufassen ist, genau zu beobachten, wobei es denjenigen kön. Notaren, welche öffentliche Urkunden auch in einer anderen Sprache aufzunehmen berechtigt sind, unbenommen bleibt, Einleitung und Schlußklausel auch in einer Uebersetzung in jener Sprache auf die Urkunde zu setzen. Bei notariellen Urkunden, welche der im angezogenen Gesetzparagraphen enthaltenen Verfügung, beziehungsweise gegenwärtiger Verordnung nicht entsprechen, haben die Präsidenten die Legalisirung der Unterschrift des k. Notars zu verweigern.

§ Wie aus Wien gemeldet wird, steht die erneuerte Publikation von sieben während der absolutistischen Aera kreirten Baronien bevor.

§ Eine Kundmachung des Kommunikationsministeriums gibt bekannt, daß die Theil-Regulirungs-Centralkommission am 15. d. M. aufgelassen wird und ihre Agenden in den Geschäftskreis des genannten Ministeriums übergehen, und daß daher vom bezeichneter Tage an alle Eingaben, welche bisher an die Theil-Regulirungs-Kommission gerichtet wurden, direkt an das Ministerium zu richten sind.

§ Heute nahm der Finanzausschuß wieder das Budget des Handelsministeriums in Verhandlung und wurde fast die ganze Sitzung mit Debatten über das Gefüßwesen ausgefüllt. Referent Wahrmann wies nach, daß in dem Präliminare des Ministers die Einnahmen um 120,000 Gulden zu hoch angegeben seien, diese Summe müsse jedenfalls gestrichen werden, wenn dem Volke über die Sachlage Klarheit geboten werden soll. Noch betonten mehrere Redner die Nothwendigkeit, bei dem Gefüßwesen das vom Reuner-Komitee ausgesprochene Prinzip zur Geltung zu bringen, daß dasselbe nämlich binnen drei Jahren vom Staatsausgabenbudget losgelöst sein müsse. Auch das wurde wiederholt betont, daß der ungarische Staat nicht in der Lage sei, für Gefüßwesen 25 Millionen jährlich zu opfern. Der Minister gibt zu, daß die Förderung der Pferdebucht der Staatskasse zu große Opfer auferlege; allein er möchte doch die großen Vortheile, welche dieselbe der Bevölkerung bringe, nicht durch Ueberbürdung gefährden. Er werde sparen, so viel nur thunlich sein werde und aus Kräften bestrebt sein, je früher das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen dieser Branche herzustellen. Nachdem auch noch Csengerly betont hatte, daß gegenwärtig die Uebermittelung des Gefüßwesens an die Privatindustrie nicht möglich wäre, acceptirt der Ausschuß das Präliminare der Regierung mit dem von Wahrmann beantragten Abstrich, weist jedoch den Minister an, bei den Ausgaben die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Diskussionen entspinnten sich noch über das Thierarzneiinstitut und das statistische Bureau. Bezüglich des letzteren kündigt der Minister eine Fach-enquete an, die über eine gründliche Umgestaltung der Institution berathen soll.

Das Kriegsbudget vor den Delegationen.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Pester Journal“.)

Wien, 9. Oktober.

I. Aus der ungarischen Delegation.

Heute hat in der ungarischen Delegation die Debatte über das Budget begonnen. Daß dieselbe keine größeren Dimensionen annehmen werde, war von vorneherein bekannt; hatten sich doch die Delegirten geeinigt, die Ausschüßanträge unverändert anzunehmen und keinen Versuch zu weiteren Restriktionen zu machen. So kam es, daß sich auch nicht die geringste abweichende Meinung bemerklich machte und die beiden in der Generaldebatte aufgetretenen Redner — der Referent August Pulsky und Moriz Jókai — mit vieler Entschiedenheit für die ungeschmälerte Bewilligung des Heeresbudgets sprachen.

August Pulsky konstatarie zunächst, daß das Erforderniß des Heeres heuer um fast neun Millionen gestiegen sei und die vom Heeresauschusse angenommenen Abstriche sich im Ganzen auf 653,000 Gulden belaufen; er entschuldigte den Ausschüß aber damit, daß derselbe im Ordinarium bereits an die äußerste Grenze der Sparsamkeit gegangen sei, im Extra-Ordinarium aber die Bewilligungen mit Ausnahme der Uchatius-Kanonen keine neuen Einführungen, sondern durchweg nur die Fortsetzung und Vollendung von bereits in Angriff genommenen Werken betreffe. Den Nachweis, daß man im Ordinarium bereits bis an die äußerste Grenze der Sparsamkeit gegangen sei, blieb der Referent freilich schuldig, denn der Hinweis darauf, daß die Erhaltungskosten des Mannes in unserer Armee billiger sind, als jene in irgend einer anderen europäischen Armee, beweist nichts für die Nothwendigkeit der Gesamtziffer und insbesondere für die Aufrechterhaltung des hohen Präsenzstandes.

Moriz Jókai hielt ein höchst eigenhümliches Plaidoyer für die Ausschüß-Anträge. Der geistvolle Romancier bewegte sich in höchst gewagten Antithesen, die mitunter einen allerliebft bizarren Charakter annahmen. Fast möchte man meinen, Moriz Jókai lebe nur in einer von seiner reichen Phantasie geschaffenen Ideenwelt, die sich um die Wirklichkeit blutwenig kümmere. Nur so läßt

Rußland. Fanny Lear beginnt ihren Roman damit, daß sie erklärt, immer die großen Männer geliebt zu haben. Die Historie von Peter dem Großen, der eine „Bettlerin“ geheiratet, habe nicht wenig ihre „Phantasie“ erregt, und sie sei straks nach Rußland abgereist. Die jeunesse dorée und viellesse argentée stritten sich um ihr Lächeln. Eines Abends erblickte sie in der Oper einen „hübschen Jungen“ und nahm seinen Arm.

In diesem Tone ist das ganze Buch geschrieben.

Wir wollen darüber hinweggehen, wie sich Fanny Lear mit dem „hübschen Jungen“ beträgt, der kein Anderer als der Großfürst ist. Sie beschreibet ihn als Kennerin, wie folgt:

„Er war ein schöner Mann, über sechs Fuß hoch, prächtig gebaut, mit breiten Schultern und voller Taille. Sein ganzes Exterieur verrieth mit Grazie gepaarte Kraft und versprach einen prächtigen Mann, wenn er in einigen Jahren noch ein wenig Embonpoint gewonnen haben würde. Die Hände waren stark, aber fein. Der Fuß verrieth keine aristokratische Abkunft, selbst in dem unförmigen Stiefel des Kürassiers.“

Die starken, aber feinen Hände spielen noch eine Rolle. Wenn man einige Seiten überschlägt, findet man bei der Erzählung eines Streites mit dem Geliebten die folgende Stelle:

„Die Szene war schrecklich; er nannte mich wiederholt eine Spionin und rief mir zu, der Hörter an der Wand höre nur seine eigene Schand.“

Ich erinnerte ihn an meine vergessenen Wohlthaten, an meine verkannte Ergebenheit, an meine schlecht bezahlte Zärtlichkeit.

Er gab mir eine Ohrfeige.“

Weiter aber liest man:

„Eines Tages hatten wir einen kleinen Streit, ich weiß nicht mehr, aus welchem Anlaß; ich war schlechter Laune und versetzte ihm eine leichte Ohrfeige.“

Und weiter:

„Ich schlug ihm eine meiner schönen Esenbein-Bürsten an den Kopf; fürchtend, daß die anderen denselben Weg nehmen, warf sie der Großfürst zum Fenster hinaus.“

Die Erzählung dieser harmlosen Liebeshändeleien, die mit einem Diamantendiebstahl enden, füllt nicht weniger als 250 Seiten.

Auch die intimsten Briefe dieses unglücklichen Großfürsten, dessen Berrücktheit später konstatarie wurde, sind — schamlos genug — in diesem Buche veröffentlicht, das bei Zeiten allen leichtsinnigen Prinzen in die Hand gegeben werden sollte. Sie würden hieraus mehr lernen, als aus dem „Telémaque“. Sie würden daraus erfahren, daß ein vernünftiger Mann nicht ungestraft seinen Namen in Verbindung mit dem einer „galanten Frau“ durch ganz Europa tragen lassen darf, daß ein vernünftiger Mann die Wege, auf welchen eine Courtisane ihm als Führerin vorangeht, nicht blindlings wandeln darf, ohne auf dem Wege Einbuße an seinem Verstande und seiner Ehre zu erleiden.

Der entsprechendste Titel für dieses Buch wäre übrigens: „Die Kunst, einen Prinzen zu „lanciren“ und sich dabei 300,000 Francs Revenuen herauszuschlagen...“

(Figaro.)

sich erklären, wie Jókai heute noch zu der Auffassung kommt, Oesterreich-Ungarn werde heute noch immer von der europäischen Diplomatie als willkommener Kompensations-Objekt betrachtet. Graf Andrássy wird sich des Suffrages Jókai's nicht sonderlich freuen; hat doch unser Minister des Aeußern vor wenigen Tagen den Delegations-Ausschüssen die Versicherung gegeben, die Machtstellung der Monarchie sei im Zunehmen begriffen, Oesterreich-Ungarn spiele im Orient eine Führer-Rolle und man frage bei einer orientalischen Verwickelung nicht mehr, was Oesterreich-Ungarn zu verlieren, sondern was es zu gewinnen habe. Aber auch Koloman Tisza wird nicht sehr erbaut sein über die Redseligkeit seines Freundes, dem die Zunge manchmal durchgeht und der dann in die Stimmung kommt, kleine Indiskretionen zu begehen. Oder soll man es nicht für eine naive Indiskretion halten, wenn Moriz Jókai die Gründe ausschmückt, welche ihn und seine Freunde vom ehemaligen linken Centrum bewegen, das hohe Kriegsbudget zu bewilligen? Er läßt die Philosophen fragen: Was dann, wenn die Monarchie aufhört, eine politische Nothwendigkeit zu sein, wenn die Geschichte über dieselbe zur Tagesordnung übergeht? „Wäre ich ein Deutscher“ — sagt Jókai — „so würde auch ich auf diese Frage eingehen. Die Deutschen in Oesterreich fänden gleich ein anderes Vaterland; aber wir Ungarn verlor'n mit diesem Reiche Alles, denn wir finden auf der ganzen Welt kein anderes Vaterland.“ Damit hat Jókai einerseits sein Vorurtheil für das hohe Budget motivirt, andererseits den Deutsch-Oesterreichern und der österreichischen Delegation Absichten unterzogen, welche diese thatsächlich nicht hegen und gegen welche sie mit aller Macht protestiren dürften. Sehr richtige Bemerkungen macht übrigens Jókai über die Herabsetzung der Präsenzzeit und über den äußerst geringen Prozentsatz, mit welchem Ungarn im Offizierskorps vertreten sei. Die Bemerkungen, mit welchen F. W. Benedek replizierte, beziehen sich fast ausschließlich auf diese beiden Punkte.

Ich habe schon erwähnt, daß das Ordinarium nach den Ausschuss-Anträgen unverändert angenommen wurde. Der Versuch des Vertreters des Kriegsministeriums, die Bewilligung der nöthigen Summen für die Verittmachung der Hauptleute zu erlangen, scheiterte.

II. Oesterreichische Delegation.

Die Debatte über das Ordinarium des Heereserfordernisses nahm heute im Vergleich zu den früheren Jahren einen sehr friedlichen Verlauf. In der Generaldebatte sprachen nur drei Redner: Baron Walterskirchen, ein junger, vorgeschrittener liberaler Großgrundbesitzer aus Unter-Steiermark, plaidirte für die Verminderung der Armee und betonte, daß auf die Machtstellung eines Staates auch dessen Nationalvermögen Einfluß übe. Der vorarlbergische Dorfarzt Dr. Delz, der klerikale Spatzvogel der Delegation, witterte gegen die Blut und Eisen-Politik Bismarck's und jammerte über die immer mehr um sich greifende sittliche Fäulniß, während Dr. Herbst, als Obmann des Finanzausschusses, die Motive darlegte, von denen der Letztere bei der Fassung seiner Beschlüsse geleitet wurde und namentlich hervorhob, daß man die Verantwortung für die technische Brauchbarkeit der Uchatius-Kanonen der Kriegsverwaltung anheimstellen müsse. Interessanter gestaltete sich zum Theile die Spezialdebatte, namentlich die Diskussion über die Neuorganisation des Generalstabes. Der Finanzausschuss hatte die hierfür präliminirte Summe von 60,000 Gulden gefürchtet. F. W. Freiherr v. Nosbach er brachte dagegen den Vermittlungsantrag auf Bewilligung von 48,000 Gulden ein, der von Freiherr v. Engert und Dr. Delz unterstützt wurde. Der Chef des Generalstabes, Freiherr v. Zohn, hat sich in eigener Person in der Delegation eingefunden, um sein Budget zu verteidigen; er sprach mit großer Wärme für die Bewilligung und wies darauf hin, daß man dem Generalstabe, so oft ein Feldzug verloren gehe, unverdiente Vorwürfe mache; die von der Kriegsverwaltung geplante Reform sei der erste Schritt, um etwas Gutes und Dauerhaftes zu schaffen. Allein die Delegation blieb gegen diese Darlegungen, wie gegen die Bitten des Kriegsministers taub; bei der Abstimmung wurde der Ausschussantrag mit allen gegen 23 Stimmen angenommen. Ein ähnliches Resultat ergab die Debatte über die Verittmachung der Hauptleute; auch hier wurde der Antrag Smolka's auf Ueberherstellung der Regierungsziffer mit großer Majorität abgelehnt.

Für die jüdischen Volksbildner.

Ueber Einladung mehrerer Honoratioren der hauptstädtischen Jüdenschaft versammelten sich gestern Vormittags im Saale des Hotels „zum Tiger“ zahlreiche Schulfreunde und Lehrer. Zweck der Versammlung war: einen eingehenden Ideenaustausch zu pflegen über die Verhältnisse der jüdischen Schulen und der jüdischen Lehrer und Mittel ausfindig zu machen, durch welche eine Sicherung des Loses der gegenwärtig vollständig der Willkür und Laune der Gemeinden überantworteten Lehrer erzielt würde.

Die Versammlung bestellte den Obernotär der hiesigen jüdischen Gemeinde, Ignaz Parnay, mit Altklamation zum Vorsitzenden und Professor Dr. Wilhelm Róth zum Schriftführer. Dr. Róth legt sodann in längerer Rede den Gegenstand der Berathung: das Los der jüdischen Volksschullehrer, dar. Die Hauptursache der traurigen Verhältnisse des jüdischen Lehrers findet Redner in dem Umstande, daß der Staat sich nur die äußere Oberaufsicht über die jüdische Volksschule vorbehalten, die vitalen Momente aber, nämlich: die Aufnahme, Suspendirung und Entlassung des Lehrers, in den Wirkungskreis der Gemeinden verwiesen habe. Zwar verfügen die Kongress-Statuten, daß die jüdischen Lehrer von den Gemeinden nach einer dreijährigen Probezeit definitiv angestellt werden müssen, doch habe diese Verfügung nur das zur Folge gehabt, daß die Gemeinden die Lehrer eben vor Ablauf der Probezeit entlassen. Eine Abhilfe sei nicht anders möglich, als wenn §. 138 des Volksschulgesetzes, betreffend die definitive Anstellung der Volksschullehrer, auch auf die konfessionelle Schule ausgedehnt werde. Redner beantragt daher, an die Regierung in diesem Sinne eine Petition zu richten.

Moriz W a h r m a n n macht darauf aufmerksam daß eine so wichtige Frage nicht über's Knie gebrochen

werden dürfe. Ueberdies stehen mit derselben noch viele andere wichtige Fragen im engeren Zusammenhange, welche ernstlich erwogen werden müssen. Er beantragt daher die Entsendung eines vorberathenden Fünferkomit'es. Präparandeprofessor Lederer weist darauf hin, daß der Jude im Allgemeinen für die Schule opferwillig sei, und daß der Hauptgrund der schlechten Verhältnisse in der Ungeregeltheit der Letzteren zu suchen sei. Man mache den jüdischen Gemeinden schwere Vorwürfe; aber die Medaille habe zwei Seiten. Es gibt eine große Anzahl jüdischer Gemeinden, welche für die Volksschullehrer die größten Opfer bringen. Da ist zum Beispiel die Gemeinde in Pápa, der man nur das Rühmlichste nachsagen könne.

W a h r m a n n stimmt dem zu und bemerkt, daß aus dem, was der Vorredner ausgeführt, wieder nur die Komplexität der hier oberschwebenden Frage erhellte. Nach einer Bemerkung des Referenten, daß laut einer Aeußerung des Unterrichtsministers die katholischen und protestantischen Religionsgenossenschaften die Nothwendigkeit der definitiven Anstellung der Lehrer bereits anerkannt haben, erklärt Dr. K á r m á n, daß das Petitioniren allein nicht helfen könne, daß man hier Vieles auf gesellschaftlichem Wege thun könnte, daher der Antrag Wahrmann's annehmen wäre.

Auch Sigmund Bródy spricht sich in diesem Sinne aus. Noch legen Paul T e n c e r und Dr. G o l d b e r g e r eine Lanze für die Kulturbestrebungen der jüdischen Gemeinden ein. Sodann wird der Antrag Wahrmann's mit dem Zusatze angenommen, daß das Komit'e aus sieben Mitglieder zu bestehen habe. In dasselbe wurden entsendet: die Pädagogen Dr. Róth, Dr. K á r m á n, Lederer und die Schulfreunde Ignaz Parnay, Sigmund Bródy, Samuel D e u t s c h und Dr. Heinrich P o l l a k.

Zur Tagesgeschichte.

Seitdem von Serbien aus die Grenze besser bewacht wird, hört man von keinen Kriegszügen des P o p e Z e r k o. Dagegen entfaltet derselbe ein anerkanntes werthvolles Organisations-talent. In allen Ortschaften, welche er eroberte, wurden die türkischen Beamten abgesetzt und neue Steuerbehörden, sowie Richter installiert. Letztere können sowohl Christen als auch Mohamedaner sein; die Wahl geschieht durch die Ortsbewohner. In jedem Kaza (Kreis) wurde ein Gerichtshof von drei Mitgliedern eingesetzt, zwei Christen und ein Mohamedaner. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich, Appellationen unzulässig. Wie verlautet, soll die Bevölkerung mit dieser Institution sehr zufrieden sein und herrschen ganz geregelte Zustände. Der gegenseitige Todtschlag und die Brandstiftung, wie in anderen insurgirten Bezirken, sollen dort nicht vorkommen.

Aus Belgrad ist noch immer keine authentische M i n i s t e r l i s t e eingelaufen; doch dürfte die in unserem Sonntagsblatte veröffentlichte sich als richtig herausstellen. Dieses „Beamtministerium“ bedeutet nach innen den von der Skupschtina gewünschten „Fortschritt“ und nach außen den Frieden. Aus der Zeit der Krisis erhält „Kélet Népe“ folgende, vom 7. d. datirte interessante Meldung:

„Fürst Milan hat gestern die ganze Skupschtina zu sich berufen lassen. Nachdem er die gegenwärtige Lage geschildert und auf die gleichlautenden Eröffnungen der Großmächte hingewiesen hatte, forderte er jeden einzelnen Deputirten auf, seine Meinung abzugeben. — Es haben sich nur elf Deputirte für den Krieg ausgesprochen, alle anderen waren für den Frieden; es hat sich demnach die große Majorität der Skupschtina für den Frieden erklärt. — Nikits und seine Partei sehen ihre Intriguen, die den Fürsten zur Abdankung bewegen sollen, lebhaft fort. Es hat den Anschein, als ob ein großer Theil des Beamtenstandes sich an dieser Bewegung betheilige und zu dem Fürsten von Montenegro hinneige.“

Als die bekannte t ü r k i s c h e C o u p o n - A f f a i r e ausbrach, wunderte sich alle Welt darüber, warum die Pforte die Zinsenreduktion verballhornte und dieselbe nicht einfach und deutlich verfügte. Die „Montagsrevue“ bringt hierüber eine allerdings an's Komische streifende Aufklärung. Sie läßt sich nämlich aus Konstantinopel „von ausgezeichnete Hand“ melden, der Sultan habe einen sehr großen Theil seines Vermögens in türkischen Staatspapieren angelegt und ebenso wurden die verschiedenen mohamedanischen Kirchenverwaltungen gehalten, die mobile Quote des Kirchenvermögens in türkischen Fonds zu engagiren. Als die Katastrophe unvermeidlich wurde, erklärte der Sultan, der Maßregel nur dann zuzustimmen, wenn ihm die Aussicht erhalten bliebe, in einer gegebenen Zeit die verlorenen Zinsen wieder ersetzt zu sehen. In gleichem Sinne wirkte der Scheik ul Islam und so kam es zu der bekannten Zwittergestalt.

Aus B a i e r n liegt nunmehr der Wortlaut des Jörg'schen Abreßentwurfes vor. Derselbe ist in der That in einem dem Landesministerium und auch dem Reiche äußerst feindseligen Tone gehalten. Dem Ministerium wird vorgeworfen: es habe den H i l f e r u f des Volkes nicht an den Thron gelangen lassen wollen und habe bei den Wahlkreiseintheilungen das

Recht und die Gerechtigkeit nicht beachtet. Das Land rufe nach einer b a i e r i s c h e n Regierung, die Recht und Gerechtigkeit zum alleinigen Leitstern nimmt. Nur eine solche Regierung wird auch in dem höchsten Kollegium des Reiches jenes Ansehen genießen, das ihr reichsverfassungsmäßig gestattet und das auch unumgänglich nothwendig ist, wenn nicht, wie bisher, ein Stück nach dem andern von den Rechten der b a i e r i s c h e n K r o n e und des Landes dahingefallen soll in einem Interesse, das weit entfernt ist, das allgemeine deutsche zu sein. Die Adresse schließt mit der Bitte an den König, abermals das erhabene königliche Wort vernahmen lassen zu wollen: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“

Die Patrioten haben keinen günstigen Augenblick gewählt, um König Ludwig für ihre Politik zu gewinnen. In Folge der Oggersheimer Affaire ist der König auf die Bundesgenossen der Patrioten, die Ultramontanen, sehr schlecht zu sprechen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. Oktober.

* Die Verbrennung des Hausrechts betreffend, fand in der heutigen Sitzung der hauptstädtischen Finanz- und Wirtschaftskommission die Offertverhandlung statt, an welcher sich vier Konkurrenten betheiligten. Gustav D e t s c h n y i und Alexander K r a u s acceptiren alle festgestellten Licitationsbedingungen im vollen Umfange und verlangen nebst dem Ausklauberechte zur Verwerthung des Rechts für die Verbrennung desselben jährlich 46,220 fl., welche die Stadt in Monatsraten zu entrichten hat. Friß K a h a u verlangt jährlich 10,830 fl. für die Verbrennung und das Ausklauberecht. Der Different legt bloß den Plan des von ihm zu erbauenden Ofens vor und erbietet sich, die Verbrennungsmodalität der Fachkommission praktisch zu demonstrieren. Samuel S c h a l l i n g e r acceptirt sämtliche Bedingungen und legt Pläne und Beschreibungen über zwei Verbrennungsmethoden vor, worüber er die Patentirung nachgesucht hat. Er verlangt jährlich 25,500 fl. für die Verbrennung und Ausklauberecht. A. D e u t s c h und Sohn und Komp. unterwerfen sich gleichfalls allen Bedingungen und fordern von der Stadt jährlich 21,180 fl. Plan und Beschreibung liegen dem Offerte bei. Schließlich theilt Andreas S z á n i, welcher sich mit Kalbfleisch beschäftigt, seine Ideen über die Verbrennung des Rechts mit und beziffert die jährlichen Kosten auf 7600 fl. Herr Száni stellt kein Offerte, sondern glaubt im Interesse der Stadt zu handeln, wenn er seine Ansichten über die Sache äußert. Im Sinne des Generalversammlungs-Beschlusses werden sämtliche Offerte sammt Plänen und Beschreibungen an die Baukommission geleitet, welche das sachmännische Gutachten über die Zweckmäßigkeit der Pläne und Verbrennungs-Modalitäten abzugeben hat, worauf dann über die Offerten entschieden wird.

Tagesneuigkeiten.

Unseren p. t. neueingetretene Abonnenten theilen wir mit, daß die vor ihrem Eintritt in das Abonnement erschienenen N o m a n - Fortsetzungen in separaten Abdruck von Sonntag, den 10. d. M. ab, in unserem Adm. n i s t r a t i o n s - B u r e a u gratis in Empfang genommen werden können. Auswärtige Abonnenten, welche dieselben gleichfalls nachgeliefert wünschen, wollen uns dies im Wege einer Correspondenzkarte mit genauer Adressangabe bekannt geben.

Budapest, 11. Oktober.

* Personalsnachrichten. Erzherzog Joseph ist gestern aus Siebenbürgen in Budapest eingetroffen. — Bürgermeister K a m e r m a y e r hat heute einen vierzehntägigen Urlaub angetreten; während der Dauer seiner Abwesenheit wird ihn Vizebürgermeister G e r l o c z y vertreten.

* Kronprinz Rudolph als Jurist. Kronprinz Rudolph hat mit Anfang des laufenden Jahres das Studium aus den juridischen Fächern begonnen, und zwar gelangten vorerst römisches Recht, Rechtsgeschichte und Rechtsphilosophie, sowie Kirchenrecht zur Behandlung. Da die Vorträge über letzteres (durch den Universitätsprofessor Dr. Jos. Bishzman) beendigt sind, so fand, wie wir bereits gestern in Kürze mittheilten, in Gegenwart Sr. Majestät am Freitag zu Schönbrunn die Prüfung aus diesem Gegenstande statt. Dazu waren als Prüfungsgäste geladen: Der Präsident des obersten Gerichtshofes Ritter v. Schmerling und der Weihbischof Dr. Kutischer, ferner der Vizepräsident der judizialen Prüfungskommission, Hofrath Ritter v. Keller, und der Direktor des Theresianums, Hofrath Ritter v. Pawlowski, sowie der als Prüfungskommissär bei den rechtshistorischen Staatsprüfungen fungirende Domherr von Preßburg, Abt Rimely, endlich der k. k. Universitätsprofessor und derzeitige Lehrer des Kronprinzens, Dr. Adolph Cyner. Ueberdies waren anwesend: Oberst Graf Pálffy, Major Graf Festetics, Rittmeister Baron v. Walterskirchen und Major Ritter v. Spindler. Die einleitenden Fragen über die Bedeutung des Kirchenrechtes, die wichtigsten Rechtsquellen, die pseudohistorische Sammlung, das canonische Rechtsbuch

und die Konfessionen führten zur Verfassungslehre, welche Gelegenheit bot, auf das Verhältnis von Staat und Kirche überzugehen, wobei die österreichischen Staatsgrundgesetze und die konfessionellen Gesetze besprochen wurden. Aus der Lehre von den Kirchenämtern wurden die Formen der Verleihung der Benefizien, das Devolutionsrecht, die Geschichte und der Erwerb des Patronates, sowie die Rechte des Patronats besprochen. Die Hauptfragen aus dem Ehe-rechte bezogen sich auf das Verlöbniß, die Form der Ehe-schließung, die Ehehindernisse und auf die Eheverbote. Mit dem Uebergange zur Verwaltungslehre wurde die Prüfung geschlossen, nachdem sie von 8 Uhr bis vor halb 10 Uhr gedauert hatte. In dieser Weise war dem Kron-prinzen Gelegenheit geboten, nicht nur die systematische Uebersicht des kirchenrechtlichen Stoffes zu geben, sondern auch die wissenschaftliche Beherrschung desselben darzulegen. Se. Majestät war mit dem Prüfungserfolge vollkommen zufrieden und drückte dem Professor Dr. Zhiszman die vollste Anerkennung aus. — Kronprinz Rudolph ist ge- stern zu längerem Aufenthalte in Gödöllö eingetroffen.

*** Todesfälle.** Wie uns aus K e s t h e l y ge- schrieben wird, ist der Professor am dortigen landwirth- schaftlichen Lehrerseminar, Theodor B e l l e, am 10. d. M. plötzlich gestorben. — Generalbrigadier F r i t s c h starb am 10. d. M. in Theresienstadt in Folge eines S t u r z e s vom Pferde.

*** Die Mörder Erny's gefangen.** Einem heute Nachmittags an die hauptstädtische Polizei gelangten Te- legramme zufolge wurden gestern Nachts die Mörder Erny's, die Brüder J g n a z und G o t t h a r d R y d e l, in G a l a z festgenommen. G o t t h a r d R y d e l nahm im Kerker G i f t, das er mit sich führte, und s t a r b unter fürchterlichen Qualen binnen wenigen Stunden. Die ganze Stadt — so heißt es im Te- legramme — befindet sich in großer Aufregung. Ueber die näheren Umstände der Gefangennahme ist bisher nichts bekannt; das Telegramm wurde vom k. k. Konsulate in Galaz abgeandt. Von Seite der Stadthauptmannschaft wird sich ein Polizeibeamter nach Galaz begeben, um Jgnaz Rydel, welcher — wie man dem „P. M.“ tele- graphirt — g e f t a n d i g ist, nach Budapest zu trans- portiren.

*** Das Leichengerippe einer berühmten Frau.** Im B a j d a - H u n y a d e r Schlosse wurde — wie man dem „Ellenör“ schreibt — dieser Tage durch Zufall eine hochinteressante historische Entdeckung gemacht. Gelegentlich von Arbeiten, welche im südöstlichen Hofe vor- genommen wurden, grub man in einer durch die Natur geschaffenen Felsenhöhhlung einen Schädel aus. Es wurde nun behutsam weitergegraben und gar bald stieß man auf ein ganzes menschliches Gerippe. Dasselbe war, wie aus den Spuren zu ersehen, ohne Sarg dahingelegt und mit einer Kalkschichte bedeckt gewesen; auch war es erkennbar, daß der Schädel nicht an der natürlichen Stelle be- fand, sondern n e b e n dem Körper hingelegt ward. Das ausgegrabene Skelett wurde gerichtsärztlich untersucht und konstatiert, daß es das einer 20—25jährigen Frau sei. Mit Ausnahme einiger, durch die Zeit vermoderter Theile ist das Gerippe sehr gut erhalten; an den Nackenwirbels sind jedoch auffallende Verletzungen wahrzunehmen. In Anbetracht all' dieser Umstände folgert man, daß das Ge- rippe der Frau Barbara B a l a s s a, der Gattin des Johann C n y i n g i T ö r ö k, angehöre, welche — der historischen Ueberlieferung gemäß — ihr Gatte im Jahre 1557 im Hofe des Bajda = Hunyader Schlosses als der ehelichen Untreue verdächtig enthauptet ließ. Die Ueber- reste der unglücklichen Frau werden nun, nach Jahr- hunderten, mit dem üblichen kirchlichen Ceremoniel be- stattet und ihr Andenken soll in der Schloßkapelle durch eine Totentafel verewigt werden.

*** Für Käufer und Verkäufer von Pferden.** Das Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsministerium hat, wie uns mitgetheilt wird, aus Anlaß von Beschwerden, daß trotz der diesbezüglich bestehenden Verordnung Pferde ohne Pässe verkauft und gekauft werden, folgende Verfö- gungen getroffen: Von ausländischen Händlern ohne Pferdepässe gekaufte, zur Ausfuhr bestimmte Pferde sind zu konfisziren und zu veräußern; die in gleicher Weise gekauften Pferde der inländischen Händler oder Eigen- thümer sind vorläufig mit Beschlagnahme zu belegen und die Käufer anzuhalten, längstens binnen sieben Tagen durch ein Certificat ihr Eigenthumsrecht darzuthun. Diese Be- stimmungen finden auch auf Personen des k. k. Heeres beim Kaufe oder Verkaufe von eigenen Pferden statt.

*** Oberrabbiner Leopold Löw** ist seit einigen Tagen gefährlich erkrankt. Sein Befinden ist, wie wir im „Szegebi H.“ lesen, leider ein sehr besorgnißerregendes. Die hier wohnenden Söhne des erkrankten Gelehrten, und zwar der königliche Oberstaatsanwalts-Substitut Dr. Tobias Löw, der Arzt Dr. Samuel Löw und der Advokat Theodor Löw sind an das Krankenlager ihres Vaters geeilt.

*** Von einem flüchtigen Papagei.** Der seit einigen Tagen in den „offenen Sprechsälen“ fleißig verfolgte, seiner Herrin in der Festung treulos entflohene graue Papagei wurde bereits zu Stande gebracht — schneller, als sonst ein flüchtiger Sträfling — und der Eigenthümerin gegen eine Belohnung von fünfzig Gulden

zugestellt. Ein blutarmer Korbflöchter auf dem Georgs- platz in der Festung zerbrach sich eben am letzten Don- nerstag den Kopf, wo er sich einige Gulden schaffen könne, als ihm zum offenen Fenster der entwichene Vogel herein- flog, ein unerwarteter Retter in der Noth. Der Korbflöchter ist ganz glücklich über die erhaltene Entlohnung; der Vogel ist recht zufrieden, daß er wieder in seinem bequemen Käfig ist, und am zufriedensten ist wohl die Eigen- thümerin des grauen Papageis, die, wie wir heute hören, niemand Anderer ist, als — Frau Baronin G e l s h e i m = G y u l a i.

*** Theresienstädter Schulstuhl.** Die ordentlichen Mitglieder des Theresienstädter II. Schulstuhles werden ersucht, sich am 12. Oktober l. J., 6 Uhr Abends, im Schulgebäude einzufinden.

*** Selbstmord.** Wie man dem „Son“ aus S z e g e d i n telegraphirt, hat sich der dafelbst in allgemeiner Achtung stehende Bezirksstuhlrichter Michael T a k a t s heute Morgens 4 Uhr erschossen.

*** Einbruch in eine Synagoge.** Wie uns aus T i r n a u geschrieben wird, wurde dafelbst in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. in die dortige Synagoge ein- gebrochen. Die Thäter machten jedoch nur magere Beute, da es ihnen nicht gelang, die im Tempel befindliche größere Kasse aufzubrechen. Der Schaden ist demnach nicht groß, es wurde bloß eine kleine, Scheide- und Kupfer- münze enthaltene Büchse geraubt. Die Polizei forscht den Einbrechern nach.

*** Größt.** Vorgeftern Abends 10 Uhr fand in der Neustift zwischen drei Infanteristen vom Regimente Erz- herzog Ferdinand d'Este und einigen Konstablern ein blutiger Größt statt. Veranlassung zu demselben hatte der Umstand gegeben, daß ein Konstabler die angeheiratheten Infanteristen, welche lärmend und jauchzend ihres Weges gezogen waren, zur Ruhe mahnte, und als dieselben ihn verhöhnten, Kollegen herbeispiß, um die Widerfeglichen zu arretiren. Von beiden Seiten fielen schwere Hiebe; der Größt lockte zahlreiche Personen herbei, welche sich in zwei Lager trennten, um sich für je eine Partei zu erklären. Ein Honvéd-Lieutenant machte dem Kampfe endlich ein Ende, und ließ auch die verwundeten Infanteristen, deren Einer, nach der Mittheilung der „L.-R.“, einen lebensge- fährlichen Hieb auf den Kopf erhalten hat, in die Drei- halben-Kaserne abführen. — In der Großen Fuhrmanns- gasse verwundete gestern Nachts der Soldat Franz L i g a n e k gelegentlich eines Streites die Tagelöhner Jo- hann P j o n t a k und Joseph P o j e n c z o n im betrunkenen Zustande mit seinem Bajonnet. Auf den Lärm kamen einige Polizei-Organen herbei, welche Liganek entwaffneten und arretirten; er wurde heute der militä- rischen Behörde übergeben.

*** Weinake verbrannt.** Das Dienstmädchen der Familie Tolnafi im Bänffy'schen Hause in der Stations- gasse warf gestern Abends, als sie die Lampen anzündete, ein brennendes Weibhölzchen weg, das alsbald ihre Klei- der in Brand steckte. Rosa R e i ß — dies ist der Name der Unglücklichen — suchte sich die Kleider vom Leibe zu reißen, während die Fräulein Tolnafi entsetzt um Hilfe riefen. Auf den Lärm kam der Honvédoffizier aus dem Jahre 1848, Johann K r a c s e k, herbei, der das Mädchen zu Boden warf und mit seinen Händen die Flammen zu ersticken suchte. Ihm hat die Bedauerns- werthe es auch zu verdanken, daß sie mit dem Leben da- vonkam. Rosa Reiß wurde zur Pflege in's Spital trans- portirt. Johann Kracssek hat sich bei seinem Rettungs- werke beide Hände arg verbrannt.

*** Diebstahl.** Dem Kaufmann J. K o h n, der in der Provinz etablirt war, brannte dort sein Wohnge- bäude nieder; er rettete von seinem gesammten Vermö- gen 670 fl. und einige Lose, mit welchen er nach der Hauptstadt kam. Hier nahm er in der Fleischhauergasse Nr. 6 Quartier. Am 7. d. M. wurde Kohn nun während der Nacht sein Geld, das er Abends unter das Kopfkissen zu legen pflegte, gestohlen. Mit dem Gelde verschwand die Magd Susanna S z a b ö, welche jedoch im Balköer Walde mit ihrem Geliebten, dem Ruttcher Georg D a r t ö, eruiert und verhaftet wurde. Das Paar hatte von dem Gelde bereits 200 fl. verausgabt.

*** Ein verschwundener Stuhlrichter.** Karl T ö r ö k, Stuhlrichter im Bükaler Bezirke (in der Nähe Klausenburgs), ist vor einigen Tagen mit Hinterlassung von Frau und Kindern spurlos verschwunden. Török war ein beliebter Mann, den das leidige Kartenspiel zu Grunde richtete. In letzter Zeit soll er angeblich seiner Verwahrung anvertraute amtliche Gelder veruntreut haben. Dieser Tage sah man ihn verkörnten Gesichtes den Eisenbahnzug besteigen; seit dieser Zeit ist keine Spur desselben zu entdecken. Die Einen behaupten, man habe in der Nähe von Hunyad seine Leiche gefunden, die Anderen sagen, Török habe die Flucht dem Selbstmorde vorgezogen und sei in Großwardin mit abrafftem Barte gesehen worden. Die Untersuchung der Affaire ist im Zuge.

*** „Farkas Mista“** ist mit seiner Musik-Kapelle gestern in Raab eingetroffen. Eine ungeheure Volks- menge erwartete die Ankömmlinge im Bahnhofe. Die musizirenden Zigeuner sind aus Amerika mit — leeren Taschen nach Hause gekommen, denn die vielen Dollars, die sie dort verdienten, haben sie auf der Heimreise sämmt- lich durchgeschlagen.

*** Hotelbrand.** Das neue, vor acht Tagen eröff- nete Berliner Hotel am Zithen- und Wilhelmplatz, der „K a i s e r h o f“, ein großes, von vier belebten Straßen begrenztes, vier Stock hohes Carré, wurde gestern, wie aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, durch einen von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends währenden f u r c h t b a r e n B r a n d v e r w ü s t e t. Das Feuer brach auf dem Dachboden aus. Vollständig vernichtet wurden das Dach und der Dachstuhl. Der vierte Stock ist vollständig, der dritte Stock theilweise zerstört. Der große prachtvolle

Speisesaal ist gänzlich ausgebrannt. Durch das nieder- fliehende glühende Zinn des Daches wurde der kostbare Kronleuchter und das Tafel-Silbergeschirr zerstört. Die Feuerwehr arbeitete übermenschlich. Mehrere Bataillone Genie und Infanterie leisteten Hilfe. Der Zithenplatz ist seit gestern Abends durch Militär und berittene Polizei abgesperrt.

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Nationaltheater.)** Das heute im National- theater zur ersten Darstellung gelangte fünfsätzige „grie- chische“ Lustspiel von Georg Csiky: „Das Orakel“ ist besser als sein Ruf. Es gefiel, wärmte und zündete so- gar an manchen Stellen, während einige andere, wir möchten sagen: melodramatische Partien, an denen das Lustspiel nur zu reich ist, kalt ließen. Die Sprache ist durchwegs fließend, mitunter poetisch schwungvoll, Gedan- ken suchen wir jedoch vergebens. Das Publikum war in beifallspendender Stimmung, applaudirte Künstlern und Künstlerinnen, unter denen die Damen F e l e k i und S z a t h m á r y und die Herren M a g y und U j h á z y besonders rühmend erwähnt seien, des Defe- teren auch auf offener Szene und ließ auch dem Autor nach dem ersten und fünften Akte die eben nicht unver- diente Ehre des Hervorrufes zu Theil. Auf Stück und Darstellung, die beide unsfreitig über dem Niveau des Alltäglichen stehen, kommen wir vielleicht noch zurück.

*** Im N a t i o n a l t h e a t e r** wurde gestern ein Abschied gefeiert. Die Volksmuse, welcher diese Bühne in erster Linie ihr Aufblühen verdankt, feierte zum letzten Male auf der alten Stätte ihres Ruhmes Triumphe. Zugleich galt der Abend dem Abschiede eines der gefeiert- sten Bühnenmitglieder, das berufen ist, in einem anderen Hause eine der Säulen des Volksstückes zu werden. Gegeben wurde S z i g l i g e t t i s erstes Volksstück: „Szökött katona“, mit welchem in den vierziger-Jahren dieses wirkungsvolle Genre seinen Einzug auf der Bühne des Nationaltheaters hielt. Wir brauchen wohl nicht zu sagen, daß das glänzende Haus in allen seinen Räumen von einem feiertäglich gestimmten Publikum vollgedrängt war. Die Darstellung nahm ihren einfachen, natürlichen Gang, kein feierliches Intermezzo, keine Improvisation ging von der Bühne aus — dagegen demonstirte förm- lich bei jeder Gelegenheit das Publikum durch donnernde Beifallsstürme und verließ dem Abende durch seine Hal- tung ein außergewöhnliches Gepräge. Den Löwenantheil des Applauses heimte selbstverständlich Frau S o l d o s B l a h a ein, welche dem ihr entgegenbrausenden Sturm gegenüber Anfangs nahezu ins Stocken gerieth, doch ihr Theaterblut wallte gar bald wieder auf und froh und frisch und froh, gleich der jubelnden Lerche, schmetterte sie ihre Lieder empor. Die Ovationen, welche Frau Soldos-Blaha zu Theil wurden, haben den Beweis er- bracht, wie schweren Herzens das Publikum die Künst- lerin scheiden sehen würde. Kränze und Blumen fielen bei ihrem Entrée in ungezählter Fülle zu ihren Füßen und so oft „Juliska“ auf der Bühne erschien, hoben sich die Hände zum Beifallsstutzen. Auch der hochverdiente Dichter des fernigen Volksstückes, S z i g l i g e t t i, wurde am Ende des zweiten Aktes förmlich gerufen. — Hinter den Coulissen aber spielte sich eine intimere, nicht minder ergreifende Abschiedsszene ab. Im Namen der Kollegen und Kolleginnen überreichte Fellek der Scheiden- den mit einer herzlichen Ansprache einen silbernen Lorbeer- krantz; mit Thränen der Rührung dankte Frau Soldos- Blaha ihren Kollegen und Kolleginnen. — Wir haben von der Volksmuse Abschied genommen, doch nur für einige Tage. Auf fröhliches Wiedersehen im Volkstheater!

*** Die reizende Liederfängerin Frau B l a h a - S o l d o s** scheint, seitdem sie neuerdings in den heiligen Stand der Ehe getreten, etwas nervös geworden zu sein. Nur einer hochgradigen Nervenaffektion läßt sich nämlich ihr Verhalten gegenüber dem Direktor des Volkstheaters zu- schreiben. Nach langwierigen Unterhandlungen, und nach- dem alle ihre Präntensionen erfüllt wurden, entließ sich Frau Soldos endlich zum Eintritte in den Personal- status des Volkstheaters, der Vertrag wurde unterschrie- ben und jetzt, knapp vor Eröffnung des neuen Instituts, nachdem ihr für den ersten Eröffnungsabend der Löwen- antheil zugesichert worden, fällt es ihr oder ihrem Gatten ein, den Vertrag aus Gesundheitsrückichten für unersüß- lich zu erklären, und ihre Thätigkeit beim Volkstheater auf einige Gastspielmonate beschränken zu wollen. In diesem Sinne hat sie Direktor Rakosi gegenüber eine ka- tegorische Erklärung abgegeben lassen, von deren Inhalte sie bis heute noch nicht abgewichen ist. Direktor Rakosi hinwieder besteht auf seinem Vertrag, und es fällt ihm nicht ein, der neuesten Kapripze der reizenden Coubrette zuliebe von seinen wohl erworbenen Rechten abzusteigen. Im Vertrage ist der Fall des Kontraktbruchs nicht vor- gesehen, und von einem eventuellen Bömale ist in dem- selben keine Rede. Direktor Rakosi ließ Frau Soldos er- klären, er könne von seinem Rechte nicht lassen; weiter sind die Unterhandlungen bis heute nicht gediehen. Sollte Frau Soldos nicht nachgeben, so wird es zu einem Pro- zesse kommen, und in diesem Falle dürften die Ersaban- sprüche des Direktors der lebenswürdigen Sängerin wahrscheinlich Manches zu denken geben. Uebrigens wollen wir noch immer hoffen, daß Frau Soldos sich die Sache noch einmal überlegen und einsehen werde, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen für ihr Talent das Volkst- theater der einzig passende Platz sei. Auf das bisherige Ultimatum wird noch ein allerletztes Wort folgen, und so werden sich die drohenden Kriegswolken glücklich ver- ziehen.

*** Herr Direktor S w o b o d a** sendet uns die folgende Mittheilung: Bei der heutigen Generalprobe der neuen Operette: „D e r s c h w a r z e C o r s a r“, hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, die erste Auf- führung noch um einen Tag zu verschieben. Der „Corfar“ wird daher erst M i t t w o c h, den 13., zum ersten Male in Szene gehen. Den heutigen Abend benützt Herr Frieze mit seiner Tochter Dora zu einem einmaligen Gast-

spiel im großen Hause. Morgen sehen im Herminentheater Herr Friele und die kleine Dora ihr erfolgreiches Gastspiel, das noch einige Abende umfassen soll, fort.

Gerichtshalle.

Ein Mord aus Kindesliebe.

Paris, 8. Oktober. Sämmtliche hiesige Journale beschäftigen sich mit einem ergreifenden Familiendrama, das sich jüngst hier abspielte. Der Stoff desselben ist leider nicht neu. Henry Robert, ein junger Lebemann, will sich amüsiren, verführt ein anständiges Arbeitermädchen und überläßt dieses dann seiner Schande, gibt es — vielleicht für immer — dem Spotte und dem Elend preis. Das kommt ja alle Tage vor. Aber nicht alle Tage erscheint der Vater als blutiger Rächer seines unglücklichen Kindes, um den Verführer zu tödten. Die Aufregung, welche dieser Fall verursachte, spricht zur Genüge dafür, daß es sich hier um kein gemeines Verbrechen handelt. Es hat sich ein Schauspiel abgewickelt, welches auf unsere sozialen Verhältnisse ein grelles und trauriges Streiflicht wirft.

Der alte Marambot, ein gemütlicher, seelenguter Mann, lebte mit seinem einzigen Kinde, der schönen Jeanne, in stiller, glücklicher Zurückgezogenheit. Vor mehreren Jahren entriß ihm der Tod seine Frau, das schöne Kind bildete also sein ganzes, sein einziges Glück. Mit Stolz sah er Jeanne heranwachsen und mit Thränen der Nahrung sagte er ihr oft: „Du wirst so schön werden, wie Deine Mutter — Gott hab' sie selig! — war.“ Jeanne war in einem Modemagazin bedienstet. Früh Morgens ging sie dahin und am späten Abend kehrte sie heim. Beim bescheidenen Mahle betrachtete sie der Vater mit zärtlichen, zufriedenen Blicken und dachte er daran, daß es bald Zeit sein werde, für sie einen braven Mann zu suchen. Und bei diesen Gedanken spielte ein sanftes Lächeln um seine Lippen, denn er sah schon im Geiste seine Tochter im weißen Brautkleide vor sich stehen, und wie er im schwarzen Feiertags-Anzuge ihr zitternd den Arm reichte, um sie durch die Reihe der festlich gekleideten Nachbarn zum Wagen zu geleiten, der sie in die Kirche fahren sollte.

Vater Marambot ist Uhrmacher und arbeitet seit längerer Zeit an einer Damenuhr, welche er seiner Jeanne zum Brautgeschenk machen wollte; auf dieser sollte sie die Stunden ihres ehelichen Glückes zählen.

In der letzten Zeit verspätete sich das Mädchen zuweilen angeblich wegen großer Beschäftigung im Leben. Ja sie mußte zwei-, dreimal in der Woche sogar dort übernachten, weil sie bis spät in die Nacht zu thun hatte und dann nicht allein nach Hause gehen konnte. Der Vater glaubte ihr, er setzte ein grenzenloses Vertrauen in sein Kind. Bald kam Jeanne wieder allabendlich nach Hause, doch das Lächeln um ihren Lippen, der freundliche Glanz aus ihren großen, blauen Augen waren verschwunden. Sie war immer müde und abgesspannt und wich den Blicken ihres guten Vaters aus.

Henry Robert, der mit Jeanne im Magazin angestellt war, hatte an dem schönen, sanften, unverdorbenen Mädchen Gefallen gefunden; es machte ihm Spaß, sie in seine Netze zu locken und es schmeichelte seiner Eitelkeit, sich grenzenlos geliebt zu sehen. Das Glück und die Zukunft des Mädchens? Das geträumte Paradies des Vaters? Nah, was kümmerte er sich darum! Sie mußte ja, was sie that! Sie mußte ja auf die Folgen eines solchen Verhältnisses gefaßt sein!

Der alte Vater wurde, als er sein Kind so bleich und abgehärtet sah, von den entsetzlichsten Gedanken und Gefühlen gepeinigt. Wie ein Schatten schlich er durch die Straßen. Da zuckte ein Hoffnungsstrahl durch seine trübe Seele. Eine Heirath kann ja noch Alles gut machen! Seine Tochter ist ja wohl eines Handlungskommis werth.

Diese Gedanken theilte der alte Marambot dem jungen Robert am verflochtenen Samstag im Quartier des Coles auf der Straße mit; aber dieser zuckte die Achseln und erklärte lakonisch, daß er nicht daran denke, zu heirathen.

„Glender“ — rief der Vater — „Du hast ja meine Tochter entehrt!“

„Alloas donc!“ — erwiderte der junge Lebemann ungezwungen — „ich habe sie entehrt oder vielleicht auch ein Anderer!“

Den Alten erfaßte ein Schwindel. Der Glende, der ihm seine Tochter stahl, der sein und seines Kindes Glück für immer zerstörte, er hatte den traurigen Muth, das Mädchen auch noch zu beschimpfen. Wie ein Wahnsinniger faßte der greise Marambot den Verführer seines Kindes an der Gurgel, die Klinge eines Federmessers schwirrte durch die Luft, ein Stich — und bewußtlos sank Robert, in die Hergegend getroffen, zu Boden.

Die unglückliche Tochter ist schwer erkrankt und der junge Mann hat in diesem Augenblicke seine That vielleicht schon mit dem Leben gebüßt. Es mag als gutes Wahrzeichen der Moral gelten, daß der Alte — der demnächst vor den Assisen seine blutige That eingestehen wird — mehr Mitleid erweckt, als der sterbende junge Mann.

Die öffentliche Meinung wendet sich diesmal mit-leidslos, ja mit Abscheu von dem herzlosen Verführer ab — sein tragisches Ende erweckt kein Erbarmen. Auch Alexander Dumas hat über dieses sensationelle Ereigniß in der „Opinion Nationale“ sein Urtheil gesprochen, und es ist von hohem Interesse, dieses Urtheil zu hören.

Der moderne Philosoph, der Dramatiker, der das berühmte Wort: „Tödtet sie!“ ausgesprochen, hält es für eine Entweihung des Begriffes über die Liebe, wenn man in dem Verhältnisse Robert's zu Jeanne auch nur den Schatten dieses Gefühles suchen will. „Die Liebe — sagt Dumas sehr schön — offenbart sich nur in einer Form: Der Mann heirathet die Frau, wenn sie frei ist, und achtet sie, wenn sie nicht frei ist. Alles, was zwischen dem Manne und Weibe eine andere Gestalt annimmt, ist nicht Liebe. Es ist — wie in diesem Falle — Temperament der Jugend, Begierde, Langweile, Vergnü-gungssucht und vor Allem das Bewußtsein, daß die Sache straflos ausgehen werde.“

Dumas schlägt bei dieser Gelegenheit die Schaffung eines strengen Paternitäts-Gesetzes vor und gibt hiezu die Grundprinzipien an, welche übrigens in der Praxis auf große Schwierigkeiten stoßen würden. Abgesehen von der

dem Vater aufzutragenden Pflicht der Verpflegung und Erziehung des natürlichen Kindes und der Erhaltung der Mutter, für welche Kosten eine Summe bis zu hunderttausend Francs deponirt werden müsse, schlägt Dumas vor, das Kind möge von Amtswegen den Namen des Vaters erhalten, und daß dieser Lehre, wenn er vermögenslos ist und daher seinen Pflichten dem Kinde gegenüber nicht nachkommen kann, bis zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt werden soll.

Eben so drakonische Vorschläge macht Dumas gegen etwaige „Spekulationen“ der Mädchen.

Die Geschwornen, die sich daran, was das Gesetz verfügt oder verfügen sollte, nicht zu halten haben, werden demnächst über Vater Marambot ihr „Schuldig“ oder „Nichtschuldig“ aussprechen und gewiß ist seit langer Zeit einem Verdict nicht mit so großer Spannung entgegen gesehen worden, wie diesmal.

Offener Sprechsaal.

Herr Redakteur! Im vorigen Jahre ging durch die sämmtlichen hiesigen Journale die Mittheilung, ein Lehrling der Herren Gebrüder Emanuel und Julius Leipziger habe eine Summe von 25 Gulden gefunden und der Verlufttragende könne selbe in obgenanntem Geschäfte beheben. Einige Tage darauf, als sich Niemand meldete, wurde das Geld beim Untersuchungsrichter Herrn Joseph Michaly am Kriminalgerichte deponirt und dort bekamen wir den Bescheid, daß binnen Jahr und Tag, wenn sich Niemand meldet, das Geld von uns gehoben werden könne. Dies geschah am 15. August des vorigen Jahres. Vorgestern, am 9. Oktober, ging ich mit meinem Bruder, welcher das erwähnte Geld gefunden, zu dem genannten Herrn Untersuchungsrichter und fragte in ganz bescheidenem Tone, wie es mit dieser Angelegenheit stehe? Wir bekamen zur Antwort, daß wir binnen Jahr und Tag das Geld beheben können. Als ich ganz schüchtern einzuwenden wagte, daß „Jahr und Tag“ bereits vorüber seien, wurde mir mit den Worten: „Vorwärts! Marsch!“ die Thüre gewiesen. Ich darf mir nun wohl erlauben, zu fragen, ob dies der Ton ist, in welchem ein Kriminalgerichts-Beamter einen Menschen, der sein Recht sucht, behandelt? Indem ich bitte, diesen wenigen Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte die Aufnahme nicht zu versagen, zeichne ich mich mit Hochachtung Wilhelm Weiß, Führer beim k. ungar. I. Honvédbataillon.

Löbliche Redaktion! Ich ersuche mit Bezug auf die in Ihrem jüngsten Blatte unter den Tagesneuigkeiten nach dem „M. Fr.“ gebrachte Notiz, die folgenden bezichtigenden Zeilen aufnehmen zu wollen: Die Steckbriefe gegen die muthmaßlichen Mörder Ernys wurden in 2500 Exemplaren bei H. H. Wodianer gedruckt. Der Gefertigte hat sich zur Ertragung der diesfälligen Kosten allerdings bereit erklärt, da dieselben jedoch in der Rechnung mit 250 fl. beziffert waren und zahlreiche hiesige Buchdrucker-eigentümer über mein Befragen die gelieferte Arbeit, möge sie auch eine dringlich-nächtliche gewesen sein, mit 36-40 fl. als genügend bezahlt erklärten, so hatte der Gefertigte Herrn Wodianer 50 fl. angetragen, welche von demselben jedoch zurückgewiesen wurden. — Die Schwester des Georg Erny hat für die Entdeckung der Mörder eine Belohnung von 2000 fl. bestimmt. Der Gefertigte hatte vor ungefähr drei Wochen über Aufforderung des Stadthauptmannamtes zur Aus-sendung zweier Polizeior-gane nach Krakau die geforderten 500 fl. mit dem Beifügen erlegt, allfällige Mehrkosten nicht tragen zu wollen. Einige Tage darnach wurden dem Gefertigten die gedachten 500 fl. als nicht genügend durch den Herrn Oberstadthauptmann zurückgestellt. In allen civilisirten Ländern werden — und auch bei uns wurden in früheren Zeiten — ähnliche Auslagen, wie die obgedachten, aus Regierungs- oder Gemeindemitteln bestritten; ich erlaube mir die Frage: Was hat die Staats-polizei, zu deren Erhaltung die Hauptstadt ein artiges Stümpern beiträgt, zur Eruirung der Mörder Ernys bisher eigentlich ausgelegt? Hochachtungsvoll ergebenst Budapest, 10. Oktober. Joh. Stangl.

Wir machen speziell auf die Annonce der Frau Hermine Gerner (Schwester des Polytechnikum-Professors Herrn Armin Weiß) aufmerksam. 5811

GRÖSSTE AUSWAHL

der modernsten Damen- und Kinderhüte aus Sammt und Filz, sowohl ausländisches, wie auch hiesiges Fabrikat empfiehlt der geehrten Damenwelt zu den billigsten Preisen die seit 17 Jahre bestehende Strohhutniederlage der M. Gattmann, Bäcker-gasse, Karlskaserne Nr. 3.

Aufträge aus der Provinz werden aufs Prompteste ausgeführt.

Für ein junges Fräulein wird eine gebildete Gesellschafterin (Deutsche) gesucht, Kenntniß der französischen Sprache unerläßlich, der englischen erwünscht. Näheres in der Exp.

Wegen gänzlicher Auflösung meines Möbel-Geschäftes bin ich gezwungen, mein reichsortirtes Lager solid gearbeiteter Tischler- und Tapezierer-Möbel tief unter dem Erzeugungspreise auszuverkaufen.

Möbel-Stabliement Budapest, Palatingasse Nr. 6. Gde Prinygasse. Moriz Bauer.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

In der Kunst-Handlung, Spiegel- & Vergolderwaaren-Fabriks-Niederlage von LEOPOLD FINK, Palatingasse 6, findet ein gänzlicher Ausverkauf

aller in reichster Auswahl vorrätigen Oelfarbendruckbilder nach den berühmtesten Meistern, Bronze-Lustres, Gold- und Holzrahm Spiegel, Konsolische, Ankleider, Draperiegegenstände zc. zc. statt. Wegen Ueberfüllung dauert der Ausverkauf nur 30 Tage. Auch werden alle obigen Gegenstände gegen monatliche Ratenzahlungen verkauft.

Warnung

vor Täuschung und Betrug.

Es ist eine tendentöse Lüge, daß die in hiesigen u. anderen Blättern angekündigten Wheeler & Wilson-Nähmaschinen wirklich echte Wheeler & Wilson-Nähmaschinen sind, es sind dies nur nachgemachte Geißer-Maschinen. System Wheeler & Wilson, welchen der Name Wheeler & Wilson nur darum gegeben wird, um dieses nachgemachte Produkt unter diesem Namen verkaufen zu können.

Echte Wheeler & Wilson-Nähmaschinen sind nur durch den Vertreter für Ungarn, C. D. Schm., Budapest, Josephsplatz 15, zu beziehen, und empfiehlt dieselben unter Versicherung reeller und aufmerksamer Bedienung zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll C. D. Schm., Budapest, Josephsplatz Nr. 15.

Ohrenarzt

Dr. Cornel Lichtenberg ordinirt von 11-12 und von 2-3 Belagasse 3. 4832

Telegramme.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation bringt der Präsident das am Samstag angenommene Kriegsbudget, der Geschäftsordnung gemäß, nochmals zur Abstimmung. Das betreffende Num-tium wird der Delegation des Reichsrathes sofort über-mittelt. Referent Dr. Falk berichtet hierauf über fünf fast gleichlautende Petitionen von Kanzleibeamten des Mi-nisteriums des Auswärtigen wegen Regulirung ihrer Ge-haltsbezüge und unterbreitet folgenden Antrag des Aus-schusses: „Die Delegation hielt sich nicht für kompetent, sich mit den persönlichen Angelegenheiten einzelner Beamten zu beschäftigen. Da aber in den vorliegenden Petitionen eine Verufung auf frühere Beschlüsse der Delegation und deren angeblich falsche Interpretation durch den Minister erfolgte, so hat der Ausschuss die Sache genau geprüft und hat einerseits aus den Behauptungen der Bittsteller, andererseits aus den von Seite des Ministeriums erhaltenen Aufklärungen die Ueberzeugung geschöpft, daß das letztere vollkommen korrekt vorgegangen sei und daher die Petitionen nicht weiter den Gegenstand eines meritorischen Antrages abgeben können.“ Dieser Antrag des Ausschusses wird ohne Bemerkung acceptirt und hierauf die Sitzung geschlossen.

Wien, 11. Oktober. (Reichsraths-Delegat-ion.) Der Kriegsminister übermittelt die Vorlage, betref-fend die Bedeckung der Ueberschreitungen bei Titel „Militärgrenze“ und beantwortet die Interpellation über den Ankauf der Rosenthal'schen Gründe für die Errichtung eines Militärspitals in Wien. Die Delegation acceptirte den von der ungarischen Delegation beschlossenen Abstrich von 690 Gulden beim Budget des Finanzministeriums und hält die früheren Beschlüsse bezüglich des Pensions-etats, bei welchem die ungarische Delegation 7480 Gulden abstrich, aufrecht; ebenso ihre Beschlüsse über die Zoll-über-schüsse, welche die ungarische Delegation um eine Million höher einstellt, als die Reichsrathsdelegation. In der fortgesetzten Berathung einiger unerledigter Titel des Kriegsordinariums wurden gemäß den Ausschussanträgen bei Titel IX 15,000 Gulden, bei Titel XIII 94,720 Gul-den gestrichen. Titel 22 und 23 (Naturalien-Verpflegung und Mannschaftskost) wurden nach der Regierungsziffer genehmigt. Ueber den Antrag des F. M. Kellner bezüglich einer Nachtragsforderung aus Konsequenzen des neuen Militärpensionsgesetzes wurde zur Tagesordnung übergegangen. Hierauf wurde das Ordinarium des Ma-rinebudgets ohne Debatte angenommen; zu Titel VI des Extraordinariums beantragte der Ausschuss, die verlang-ten 847,200 Gulden für den Bau des Kasemattschiffes „Tegetthof“ zu streichen. Teufel spricht dagegen und beantragt, hiefür 687,200 Gulden einzustellen. Schauptab-elt, daß die Marineleitung bereits an den Bau dieses Schiffes ging, beantragt, in einer Resolution die Mißbil-ligung auszusprechen, daß die Marineleitung sich nicht an den Delegationsbeschluß hielt. Nachdem noch Herr Erb st und Wintertstein gesprochen und Vizeadmiral Böckh warm für die Einstellung der angesprochenen Summe plaidirt, wurde der Antrag Teufel's mit 33 gegen 22 und die Resolution Schaupt's mit 31 gegen 24 Stimmen angenommen; die übrigen Titel werden ohne Debatte an-genommen. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die Kommissionen der beiden Delegationen treten heute Abend wegen Vereinbarung der noch divergirenden Beschlüsse zusammen.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Nach einer Meldung der „Presse“ gedenkt die ungarische Delegation an ihren Beschlüssen festzuhalten und hierüber es eventuell zur gemeinsamen Abstimmung kommen zu lassen.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Se. Majestät der Kaiser ernannte zum Lehrer des Kronprinzen für politische Oekonomie den Univeritätsprofessor Dr. Karl Menger. — Der Generalstabsadjutant Hauptmann Hainrowski wurde zum Personal-Adjutanten des Generaladjutanten Baron Mondel ernannt; sein Vorgänger, Rittermeister Nuten, tritt einen längeren Urlaub an.

Wien, 11. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht eine, augenscheinlich aus türkischer Quelle entstandene offizielle Mittheilung über die angekündigten Reformen, welche cheftens verwirklicht werden sollen, zugleich die jüngsten Finanzmaßnahmen besonders mit der Unmöglichkeit rechtfertigend, fernerhin zu jeder Coupons-Verfallszeit zu onerosen Anlehen Zuflucht zu nehmen, die das Budget so empfindlich berühren. — Die „Politische Korrespondenz“ vernimmt, Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich werde bei der bevorstehenden Vermählung des Fürsten Milan durch den Oberceremonienmeister Grafen Sunyadh vertreten sein.

Weimar, 11. Oktober. Die Prinzessin Marie hat sich mit dem deutschen Botschafter in Petersburg, Prinz Reuß, verlobt.

Rom, 11. Oktober. Der italienische Bevollmächtigte Professor Luzzatti trifft wegen der Handelsvertrags-Verhandlungen am 15. d. in Wien und am 31. d. in Paris ein.

Wien, 11. Oktober, 2 Uhr 30 Min. (Schlusskurs.) Kreditaktien 203.80, Anglo-Austrian 105.40, Galizier 214.80, Lombarden 109.—, Staatsbahn 279.50, Tramway 90.50, Rente 70.05, Kreditlose 163.25, 1860er Lose 111.70, 1864er Lose 133.50, Napoleond'or 8.90 1/2, Münzdukaten 5.34, Silber 102.30, Frankfurt 54.75, London 112.50, Preussische Kassenanweisungen 1.66 1/4, Unionbank 89.—, Türkenlose 40.25, Allgem. Baubank 10.—, Anglo-Baubank 19.—, Markt.

Wien, 11. Oktober, 2 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlusskurs.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 81.35, ungarisches Eisenbahnanlehen 101.25, ungar. Kredit 207.25, ungarische Pfandbriefe 86.60, Allföld 123, ungarische Nordostbahn 115.50, ungarische Ostbahn 46.—, Ostbahn-Prioritäten 64.30, ungarische Lose 79.80, Theißbahn 182.50, ungar. Bodenkredit 60.—, Municipal 22.

Berlin, 11. Oktober. (Schlusskurs.) Galizier 95.—, Staatsbahn 496.50, Lombarden 190.50, Papier-Rente 63.10, Silber-Rente 66.40, Kreditlose 350.50, 1860er 117.—, 1864er 306.—, Wien 178.50, Kreditaktien 366.—, Rumänier 31.90, ungar. Lose 174.90, Schwach.—, Nachbörse: Kreditaktien 365.50, ungar. Ostbahn 57.50.

Frankfurt, 11. Oktober. (Schlusskurs.) Wechsel per Wien 180.10, österr. Kreditaktien 182.25, österr. Bankaktien 823.—, österr. Staatsbahnaktien 243.25, 1860er Lose 117.25, 1864er 306.20, Papier-Rente 63, Silber-Rente 66.50, Lombarden 94.50, Galizier 190.—, ungar. Lose 173.—, ziemlich fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 12.—, Staatsbahnaktien 248.

Frankfurt, 11. Oktober. (Abendsozietät.) Oesterr. Kreditaktien 180.50, österr. Staatsbahn-Aktien 245.50, österr. Reichsbankaktien —, 1860er Lose 118.75, Lombarden 92.—, Galizier 189.35, fest.

Paris, 11. Oktober. (Schlusskurs.) 3prozentige Rente 65.45, 5prozentige Rente 104.75, italien. Rente 73.20, Staatsbahn 617.—, Credit Mobilier 176.—, Lombarden 240.—, Türkenlose 89.25, fest.

London, 11. Oktober. Consols 93 1/16.

Berlin, 11. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober-November Rm. 195.50, per April-Mai Rm. 210.50; Roggen loco Rm. 144.—, per Oktober-November Rm. 142.50, per Dezember Rm. 144.50, per April-Mai Rm. 152.—; Hafer per Oktober Rm. 171.—, per Oktober-November Rm. 169.—, per April-Mai Rm. fehlt; Del loco Rm. 64.70, per Oktober Rm. 66.—, per April-Mai fehlt; Spiritus loco Rm. 48.—, per Oktober Rm. 48.40, per Oktober-November Rm. 48.80, per April-Mai Rm. 51.40.

Paris, 11. Oktober. (Produktenmarkt.) Nachtmarfennmehl per laufenden Monat 59.50, per November-Dezember 60.25, per vier Monate vom November 61.—, — Rüböl per laufenden Monat 92.25, per November-Dezember 92.—, per vier erste Monate 1876 90.—, per vier Sommermonate 1876 87.—, — Leinöl per laufenden Monat 71.75, per November-Dezember 71.75, per vier erste Monate 1876 72.—, — Spiritus per laufenden Monat 45.—, per November-Dezember 45.—, per vier erste Monate 1876 46. Zucker, raffinirt 144.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Der schleppende Verkehr an der heutigen Börse hat — mit Ausnahme der internationalen Bahnen — alle Spekulationswerthe flau gemacht. Anlagewerthe fest behauptet, Devisen und Valuten etwas feifer geschlossen. Schluss: Oesterr. Kredit 208.90, Anglo 105.50, ungar. Kredit 207.25, ungar. Bodenkredit 60.25, Staatsbahn 279.50, Lombarden 109.—, Theißbahn 183.—, Allföldbahn 123.—, Raab-Grayer 118.50, ungar. Lose 79.75, Eisenbahn-Anlehen 101.75, türkische Lose 40.50, Papier-

Rente 70.05, Silber-Rente 74.—, London 112.30, Berlin 55.60, Zwanzigfrancs-Stücke 8.96 1/2, Silber 102.25.

Berlin, 11. Oktober. (Telegr.) Börsebericht. Schluss lustlos, Internationale ausgenommen. Lombarden schwach, Bahnen, Bergwerke und Banken nachgebend; Geld überflüssig, 5 1/2 Prozent.

Wien, 11. Oktober. (Privat-Telegramm.) Heute hat die seit vielen Jahren bestehende Manufakturwaaren-Firma Jonas Fröhlich's Söhne mit sehr bedeutenden Passiven ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva soll sich auf 600,000 fl. belaufen. Das Falliment hängt mit Börsenverlusten aus dem Jahre 1873 zusammen.

Budapest, 11. Oktober. (Aus der Holzbranche.) Heute uns zugehenden Nachrichten zufolge ist für ein Arrangement der hiesigen bedrängten Holzfirmen viel Wahrscheinlichkeit vorhanden. Die vor zwei Wochen von uns angebotene „erste Gruppe“ hat nämlich, wie wir hören, seitens verschiedener hiesiger Banken — welche in diesem Falle, da sie Besitzer ihrer Wechsel sind, als Hauptgläubiger figuriren — ein Moratorium bis 15. November d. J. zugestanden erhalten, während auch denjenigen Firmen, deren Situation erst mit dem 8. d. M. sich als eine bedrängte erwies, seither ein Moratorium bis Ende Oktober bewilligt wurde. Neuerdings wird uns versichert, daß trotz der gemeldeten Fälle die hiesige Holzbranche im Allgemeinen eine ernstliche Erschütterung kaum erfahren, und daß namentlich die hervorragenden Träger derselben ihre Firmen intakt zu erhalten wußten. Den hiesigen Bankinstituten gebührt für das weitgehende Entgegenkommen, welches sie den in Stockung gerathenen Firmen erweisen, um so rückhaltlosere Anerkennung, als diese Haltung sichlich nur von der löblichen Tendenz hervorrufen wird, den Kredit unseres Platzes wenn auch mit Opfern, doch so lange als möglich vor jeder ernstlichen Schädigung zu wahren.

(Die ungarische Waggonfabrik.) bekanntlich Eigenthum der Franco-ungarischen Bank, hat — wie wir hören — 400 Waggon, die sie schon früher leihweise der ung. Nordostbahn überlassen, nunmehr definitiv im Wege des Verkaufs — und zwar im Durchschnitt à 1500 Gulden per Stück — an diese Bahngesellschaft abgetreten, wodurch ihr ein Kapital von 600,000 fl. flüssig wurde. Die Summe scheint in diesem Falle um so bedeutender, als die Franco-ungarische Bank im Ganzen bekanntlich nur eine Million Gulden in der Unternehmung der Waggonfabrik investirt hat.

(Der Spar- und Kreditverein) hat die ihm gehörigen Gebäude der früheren Möbel-Manufaktur-Aktiengesellschaft (an der Uellberstraße) und zwar, wie wir hören, ausschließlich für eine im großen Maßstabe angelegte Tischlerei mit Dampftrieb miethweise Herrn G. Gregersen übergeben, welcher dieselben nunmehr — an die Stelle seiner kürzlich durch den Brand zerstörten Arbeitslokale — für sein Fabriks-Unternehmen sammt dem dazu gehörigen Komplex von 600 Quadratlastern benützen wird. Das in den Möbel-Manufaktur-Gebäuden investirte Kapital wird nunmehr eine ausreichende Verzinsung abwerfen, was den Aktionären des Spar- und Kreditvereins gewiß um so willkommener sein wird, als bei den herrschenden ungünstigen Verhältnissen vorläufig an einen Verkauf der umfangreichen Baulichkeiten kaum gedacht werden konnte. Wie uns ferner mitgetheilt wird, wollte vor Kurzem die hiesige Firma S. W. Schöffberger und Söhne die in Rede stehenden Baulichkeiten als Tabakmagazine miethen, doch wurden bei diesem Anlasse verschiedene kostspielige Adaptationen verlangt, auf welche der „Spar- und Kreditverein“ sich nicht einlassen zu können erklärte.

(Ungarisches Beamten-Kredit- und Versicherungsinstitut.) Wie wir hören, hat dieses Institut auf den seinerzeit zur Abwicklung der Geschäfte ihm vorgestreckten Staatsvorschuß von 160,000 fl. bis heute bereits 30,800 fl. zurückgezahlt, und steht für die nächste Zukunft die Abwicklung einiger größerer Hypothekar-Anlehensgeschäfte in Aussicht. Großen Vorschub leistet bei der Abwicklung der durch Lebensversicherungs-Gesellschaft, welche seinerzeit bekanntlich die Risiken übernahm und bis heute an das Beamten-Kredit- und Versicherungsinstitut bereits gegen 15,000 fl. bezahlt hat.

(Franklin-Gesellschaft.) Die Gründung der Buchdruckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft „Franklin“ fällt in die letzten Tage des dem „Kraach“ vorangegangenen „vollswirthschaftlichen Aufschwungs“. In die letzten, das heißt in jene Tage, wo die Alles umzingelnde „Drifflamme“ des Gründungsfiebers höher denn je emporflackerte, um bald darauf der traurigen Kraachnacht Platz zu machen. Daß die unter solchen Umständen begründete Anstalt noch besteht, ist ein kleines Wunder, daß sie sogar eine siebenprozentige Dividende vertheilt, mehr als ein kleines Wunder. Ein solches „Ergebnis“ fordert geradezu dazu auf, die Gebahrung des Institutes und die Bilanz desselben eingehender zu würdigen. Hierzu bietet sich denn auch in Folge der gestern abgehaltenen Jahres-Generalversammlung eine sozusagen offizielle Gelegenheit dar, die wir denn auch benützen wollen. Der vor der Versammlung verlesene Geschäftsbericht versichert, daß der Hauptfaktor des Institutes,

der Verlag, blühender denn je sei; wenn das Ergebnis dennoch sich geringer zeigt, als vordem, so liege der Grund hievon in den großen Abschreibungen, welche vorgenommen wurden. Wenn diese Versicherung stichhaltig ist, dann können die Aktionäre dieser Gesellschaft sich in der That gratuliren. Nur fürchten wir, daß die diesbezüglich aufgestellte Berechnung einer ernstern Prüfung keineswegs Stand hält. Nach längerer Motivirung und nach wiederholtem Hervorheben der vorgenommenen, angeblich sehr wesentlichen Abstriche wird der Werth der im Besitze der Franklin-Gesellschaft sich befindenden Verlagswerke mit 549,179 fl. beziffert. Das ist eine geradezu verblüffend hohe Summe, wenn man erwägt, daß die fraglichen Verlagswerke zum größeren Theile Jahr um Jahr an Werth abnehmen, und daß in diese Summe Verlagswerke mit aufgenommen werden mußten, die vor Jahrzehnten erschienen sind, und heute kaum mehr den Papierwerth repräsentiren. Wir sagen, derartige Werke müssen eben aufgenommen werden, da die modernen, noch gangbaren Verlagsartikel der Franklin-Gesellschaft bekannt sind, und diese doch nicht mit mehr als einer halben Million taxirt werden konnten. Es liegt auf der Hand, daß da auf alte, sehr problematische Verlagsartikel zurückgegriffen werden mußte. Diese halbe Million ist unstreitig die partie honteuse der Franklin-Gesellschaft, und ganz darnach angehan, den Besitzern von Franklin-Aktien schwere Sorgen zu bereiten. Und wenn wir die Posten betrachten, welche zusammen das Vermögen der Gesellschaft repräsentiren, so werden wir wieder den Eindruck empfinden, daß da viel zu hoch taxirt wurde. Das Gebäude zum Beispiel wird heute kaum 183,150 fl. werth sein und wenn wir finden, daß die Druckereieinrichtung mit 111,000 fl. bewerthet ist und der Bericht einen Gewinn aus der Druckerei dennoch nicht verzeichnet, so macht das nicht den Eindruck, als wären da starke Abnützung- und Werthabstriche vorgenommen worden. Auch der Werth der eigenen Zeitungen, mit 54,000 fl. angegeben, wird Manchem als präkar erscheinen und einen Debitorenstand mit 53,295 fl. wird man bei einer Unternehmung, wie die Franklin-Gesellschaft, zur heutigen Stunde kaum als „Baargeld“ ansehen dürfen. Wenn die Unternehmung dennoch 56,000 fl. Dividende vertheilt, so zeugt dies von einem beneidenswerthen Optimismus des Verwaltungsrathes, zu welchem sich die Aktionäre durch die aktuellen Verhältnisse kaum ermuthigt fühlen dürften.

(Die Budapester Handels- und Gewerbekammer) stellt in Folge einer Zuschrift der k. und kön. Militär-Intendantz zu Budapest an alle jene Firmen, deren Fabrikate für Verpflegungs- oder sonst militär-technische Zwecke benützt werden können, das Ersuchen, ihre detaillirten Preiskurante der Budapester Handels- und Gewerbekammer einzusenden, um dieselben zum eventuellen Gebrauch für die Militärverwaltung der k. und k. Militär-Intendantz zu übermitteln.

(Zur türkischen Coupon-Affaire.) Gleich nachdem der Telegraph die Kunde von der verballhornten Zinsenreduktion in Konstantinopel hieher gebracht hatte, meldete er auch, daß die Mächte bei der hohen Pforte um eine Aufklärung bezüglich dieser Angelegenheit ansuchten. Ob diese Aufklärung bereits ertheilt wurde und wie sie lautet, ist noch nicht bekannt; wohl aber hat die türkische Regierung an der Börse in Konstantinopel einen Maueranschlag folgenden Inhalts anbringen lassen: Nachdem die Erklärung der Pforte vom 6. d. mit einer begleitenden aufklärenden Note an der Börse nur seitens einiger Kapitalisten und Bankhäuser bekannt gegeben wurde, erklärt die kaiserliche Regierung, zur Vermeidung jeder Zweideutigkeit in Zukunft und in der Absicht, ein für allemal entscheidende und endgiltige Erklärungen abzugeben, folgendes: 1. Von jenem Tage angefangen werden die Zinsen und Amortisirung der inneren und äußeren Staatsschuld für die Dauer von fünf Jahren auf die Hälfte reduziert. 2. Die Couponzahlung wird in folgender Weise erfolgen: Eine Hälfte wird baar, die andere Hälfte in neuen Schuldtiteln bezahlt, welche fünf Prozent Zinsen tragen, die gleichzeitig an den Verfallstagen der ersten Couponhälfte bezahlt werden. 3. Die Garantien für die verfürzte Baarzahlung der ersten Couponhälfte, sowie die erwähnten fünfprozentigen Interessen bestehen in den gesammten Zolleinkünften, sowie in den Einnahmen für Tabak und Salz und im ägyptischen Tribut; sollten diese Garantien ungenügend sein, so werden dieselben noch durch die Hammelsteuer ergänzt werden. 4. Wenn nach Ablauf dieser fünf Jahre die obgenannte in ein fünf Prozent Interessen tragendes Kapital umgewandelte Couponhälfte rückbezahlt würde, soll eine neue Fristverlängerung bis zur demnächstigen vollständigen Tilgung des inneren Anlehens platzgreifen, dessen Garantien mit diesem Zeitpunkte wieder frei werden und sodann zur gänzlichen Rückzahlung der genannten fünfprozentigen Interessen und zur Amortisation verwendet werden. Dieser Kommentar besagt nichts Anderes, als was schon in dem Artikel des „Basistrad“ stand, durch welchen die erste Kunde von der sonderbaren Maßnahme zur Oeffentlichkeit gelangte. Noch war man darüber in Zweifel, ob die Maßnahme rückwirkend sei, das heißt, auch den am 1. d. M. fällig gewordenen Coupon mitbetreffe. Dieser Zweifel scheint sich günstig lösen zu wollen. Zum Mindesten wird aus Wien gemeldet, daß die Anglobank den Oktobercoupon voll einlöste. Dann bleibt allerdings noch räthselhaft, warum die Pforte mit der Maßnahme nicht wartete? Uebrigens ist die Panik an den Börsen einer ruhigeren Stimmung gewichen und die „Türken“ begegnen nur mehr dem — früheren Mißtrauen.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 11. Oktober. Im heutigen Verkehr waren Bantpapiere etwas matter und luftlos gehandelt, während Anglowerthe total vernachlässigt blieben. Dagegen wurden einzelne Lokawerthe lebhafter und theilweise zu höheren Kursen gehandelt.

An der Worbörse ist bloß in österr. Kreditaktien etwas Geschäft gewesen, welche sich zwischen 210.50 und 210.90 bewegten und zu 210.70 G. schlossen.

An der Mittagsbörse blieben österr. Kreditaktien zu 210.50 Geld, ungar. Bodenkreditaktien zu 61 bis 61.75 gemacht, blieben 60.75 Waare, Municipalaktien zu 21.25 gemacht, Postfaktische Sparkasse-Aktien zu 51 begehrt, Athenäum-Buchdruckerei-Aktien zu 243 gesucht, Wallwajsch-Aktien zu 126, Spodium-Aktien zu 160, Schlicht'sche Aktien zu 120 gemacht.

Die Abendbörse war ungünstig disponirt und war bloß in österr. Kredit-Aktien Geschäft, welche 210.50 beginnend bis 209.60 rückgängig geschlossen wurden.

Getreidegeschäft. 11. Oktober. In Weizen war das Ausgebot günstig, die Kauflust gut, und wurden gestern und heute über 70,000 Mägen zu vorwöchentlichen gut behaupteten Preisen umgesetzt, leichte Sorten wurden sogar in den meisten Fällen etwas höher bezahlt.

Weizen, Theiß, 1200 Zollentner 86pf. zu 5 fl. 30 fr., mit Zufag, 1000 Zollentner 85 1/2 pf. zu 5 fl. 30 fr., 600 Zollentner 85 1/2 pf. zu 5 fl. 35 fr., 400 Zollentner 85 1/2 pf. zu 5 fl. 32 1/2 fr., 400 Zollentner 85 pf. zu 5 fl. 30 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 22 1/2 fr., 600 Zollentner 85 pf. zu 5 fl. 25 fr., 400 Zollentner 85 pf. zu 5 fl. 25 fr., 200 Zollentner 84 1/2 pf. und 200 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 20 fr., 600 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 30 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 20 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 22 1/2 fr., 300 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 20 fr., 400 Zollentner 81 1/2 pf. zu 5 fl. 22 1/2 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 20 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 10 fr., 600 Zollentner 83 1/2 pf. zu 5 fl. 10 fr., 2500 Zollentner 83 pf. zu 5 fl. 10 fr., 3000 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 90 fr. mit Zufag, 200 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 95 fr., 600 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 95 fr., 200 Zollentner 83 1/2 pf. und 200 Zollentner 82 1/2 pf. zu 4 fl. 95 fr., 400 Zollentner 83 1/2 pf. zu 4 fl. 5 fr., 500 Zollentner 82 pf. zu 4 fl. 90 fr., 400 Zollentner 82 pf. zu 4 fl. 80 fr., 200 Zollentner 81 1/2 pf. und 200 Zollentner 81 1/2 pf. zu 4 fl. 80 fr., 500 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 70 fr., 400 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 65 fr., 400 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 70 fr., 1000 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 60 fr., 400 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 60 fr., 300 Zollentner 80 pf. zu 4 fl. 55 fr., 1200 Zollentner 79 pf. zu 4 fl. 20 fr., 200 Zollentner 80 pf. zu 4 fl. 45 fr., Alles per drei Monate.

Weizenburger, alt, 600 Zollentner 86 pf. zu 5 fl. 50 fr., per drei Monate. — Bester Boden, 1000 Zollentner 85 pf. zu 5 fl. ab Norbbahn, 1200 Zollentner 83 1/2 pf. zu 4 fl. 85 fr., 1000 Zollentner 83 1/2 pf. zu 4 fl. 95 fr., 500 Zollentner 83 1/2 pf. zu 4 fl. 92 1/2 fr., 200 Zollentner 83 1/2 pf. zu 4 fl. 85 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl., 400 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 80 fr., 400 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 80 fr., 300 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 80 fr., 300 Zollentner 83 pf. zu 4 fl. 85 fr., Alles per drei Monate. — Banater 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 7 1/2 fr., 400 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 20 fr., 800 Zollentner 84 1/2 pf. zu 5 fl. 20 fr., 2000 Zollentner 82 1/2 pf. zu 4 fl. 60 fr., 1600 Zollentner 82 pf. zu 4 fl. 55 fr., 2000 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 65 fr., 1600 Zollentner 80 pf. zu 4 fl. 45 fr., Alles per drei Monate. — Biharer, 2700 Zollentner 81 1/2 pf. zu 4 fl. 52 1/2 fr., gelb, per drei Monate. — Maroser, 2200 Zollentner 82 pf. zu 4 fl. 85 fr., 1000 Zollentner 81 pf. zu 4 fl. 60 fr., 600 Zollentner 80 pf. zu 4 fl. 40 fr., Alles per drei Monate. — Besterer, 400 Zollentner 83 1/2 pf. zu 5 fl., 4000 Zollentner 82 pf. zu 4 fl. 90 fr., Beides per drei Monate.

Roggen, 800 Zollentner 78-80 pf. 3 fl. 7 1/2 fr., 1800 Zollentner 78 1/2-80 pf. 3 fl. 15 fr., 500 Zolltr. 77-80 pf. 2 fl. 90 fr., Alles per Kasse.

Hafers, 800 Zollentner per 50 Pfd. gew. 2 fl. 20 fr., 1100 Zollentner per 50 Pfd. gew. 2 fl. 17 1/2 fr., 500 Zollentner per 50 Pfd. gew. 2 fl. 20 fr., Alles per Kasse.

Auszug aus dem „Közöny“.

Exitationen in Budapest. Hausantheil des Andreas Lizicska, in der Josephstädter Bierbrauergasse Nr. 24, am 7. Dezember. — Immobilien des Joseph Richte, in der Franzstädter Friedhofsgasse Nr. 324, am 14. Januar 1876. — Immobilien der Erben der verstorbenen Frau Katharina Csere, geb. Schneider, nächst dem Kalvariengasse Nr. 540 und in der Kalvariengasse Nr. 1, am 4. Dezember. — Immobilien der Frau Eduard Bickli-Wieser, geb. Emilie Fay, in der Josephstädter Schwalbengasse Nr. 1234, am 5. November. — Haus der Anton Horung und Maglobanayer, in der Theresienstädter Dreitrommelgasse Nr. 529, am 27. Januar 1876. — Hausantheil der Fr. Karl Koch, geb. Charlotte Lubig, auf der Landstraße Nr. 1500, am 13. Januar 1876. — Grund der Jakob Peflo und Franz Banuh, nächst dem südlichen Armenhaus in der Theresienstadt, am 20. Januar 1876. — Hausantheil des Martin Wittmann, in der Franzstädter Mühlgasse Nr. 336, am 4. November.

Exitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Joseph Michael und Johann Kis in Ladmoca, am 9. November. — Des Franz und der Marie Hencsel in Süßöd, am 17. November. — Des Michael Nagy und Frau in Ancaza, am 12. Novem-

ber. — Der Judith Maróti in Séviz-Győr, am 28. Oktober. — Des Paul Szucska und Frau in Séviz-Győr, am 11. Dezember. — Des Anton Kuttka in Komjät, am 15. November. — Der Frau Gabriel Szilágyi und Konsorten in Pélibárhid, am 25. Oktober. — Der Frau Sigmund Fiol in Ghebe, am 19. November. — Des Johann Gilway und Frau in Baja, am 30. November. — Der Rosalie Nagy in Szigard, am 11. November. — Des Adam Igna in Krecsunesd, am 17. November. — Des Johann Zuber in Komorn, am 20. Dezember. — Des Franz Cserepes in Arad, am 22. Dezember. — Des Gregor Balog in Kaloosa, am 16. November. — Des Andreas Nagy in Szatmar, am 18. Oktober. — Der Frau Paul Csaby in Arad, am 23. November. — Des weil. Nikolae Dragomiru in Kis-Nyul, am 15. November. — Des Grafen Robert Rogendorf (Schätzungswert der Immobilien 585,473 fl.) in Rogendorf, am 26. November. — Des Anton Szabó und Konsorten in Buchberg, am 30. Oktober. — Des Stephan Szabó und Frau in Szatmar, am 23. November. — Der Witwe Frau Peter Kovács und Konsorten in Moca, am 6. November. — Des Ruprecht Urbáß und Frau in Szatmar, am 9. November. — Des Albert Thoma in Nyerges-Iljalu, am 25. Oktober. — Des Alexander Szöcske und Frau in Tény, am 29. November. — Des Johann Kúgydi in Büttös, am 5. November. — Des Peter Nemeth jun. in Kis-Nyul, am 24. November. — Des Nikolaus Sterz in Brudena, am 23. Oktober. — Des Juon Steuschan in Urviny, am 30. Oktober. — Des Ignaz Schlauch in Brudena, am 23. Oktober. — Des Baron Rudolph Schluga in K. G. E. f. ant. und N. G. E. f. ant. am 30. Dezember. — Des Daniel Bojnák und Frau in S. A. U. h. e. l. y, am 11. November. — Des Paul Simon in Szarospatak, am 16. November.

Konturaufhebungen in der Provinz. Des J. M. Scheiber und Komp. in Szegedin. — Des gewesenen Kaufmannes Georg Platisko in Kronstadt.

Lottoziehung.

Table with 2 columns: Ring, Ziehl. and 5 columns of numbers: 21 12 63 32 40, 12 55 32 70 27

Korrespondenz der Redaktion.

E. J. hier. In solche „Kiritag“-Konflikte lassen wir uns nicht ein, zumal hier, wo die Beschwerde anonym geführt wird. — M. M., Christinenstadt, Ofen. In einer der nächsten Nummern. — K. H., in S. Von Ihrem freundlichen Anerbieten können wir leider keinen Gebrauch machen. Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, müssen rasch behandelt werden, so lange sie eben aktuell sind. — A. D., Gr. = Becskerek. Ihren Artikel erhalten. Weitere Antwort demnächst. — Fr. M., Stenograph, Warasdin. Präzisieren Sie doch gefälligst Ihre Ansprüche. — B. Debreczin. Ihr Bericht ist uns leider verspätet gekommen und dadurch vom praktischen Gesichtspunkte aus wertlos geworden. Wir danken Ihnen jedenfalls und hoffen, daß Sie in Zukunft gleichwohl freundlichst unser Bedacht sein werden. — B. v. N., Budapest. Wir danken.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Insertate.

Zur Kaltwasserkur

Für die rauhen Herbst- und Wintermonate eignen sich ganz besonders alle jene Krankheiten, die durch Ver- kältung entstanden sind, wie Rheumatismen, Reiskopf-, Bronchial-, Magen- und Darmkatarrhe, ferner die ver- schiedenen Nerven- und Rückenmarkleiden; durch den denarigsten Einfluss, den das kalte Wasser zur Winterzeit auf den Stoffwechsel und die Ernährungs- sähre ausübt, werden auch die auf mangelhafte oder schlechte Blutbildung und auf Ernährungsstörungen zurückzufüh- renden Krankheiten, wie Gicht, Nierentzündungen, Ver- stauung des Blutes durch Miasmen, Mollin, Merkur u. sammt deren Folgezuständen in relativ kurzer Frist auf das Erfolgeichste behandelt. 5750 Med. et Chir. Dr. B. Hofmeister

Dr. Direktor der Kaltwasser-Anstalten im Stadtwaldchen (nächst der Hermitentafel) und in der Balrogasse Nr. 9, wo- selbst tägliche Ordination 11-12 Uhr.

Salicylsäure - Präparate für TOILETTE

von H. Kielhauser, diplom. Apotheker, Parfumerle- 5701 Waaren-Fabrikanten in Graz.

Die Salicylsäure aus dem chemischen Laboratorium des Herrn Dr. v. Heiden in Dresden hat sich nach den überaus günstigen Resultaten, welche aus den Versuchen der Herren Prof. Dr. Kolbe, Dr. Neubauer, Dr. Wagner u. hervorgingen, als gährungs- und säulnwidrige Sub- stanz bereits einen Weltruf erworben und bewährt sich nicht nur glänzend gegen viele innerliche Krankheiten, sondern auch in entsprechender Zusammensetzung als un- übertreffliches Konservierungs-Mittel für Haut, Haare und Zähne. Die antiseptische Wirkung ist außerordentlich; es wird die Fäulniß schädlicher Organe aufgehoben und es verschwinden damit die davon herflammenden üblen Gerüche.

Preise der Präparate:

Table with 2 columns: Product name and Price. Items include Salicylsäure-Toilette Seife, Salicyl-Toilette-Wasser, Salicyl-Zahnpulver, Salicyl-Zahncreme, Salicyl-Mundwasser, Salicyl-Pomade, Salicyl-Streupulver, Hauptdepot für Ungarn bei Herrn Jos. von Köröf, Apotheker in Budapest, Königsgasse Nr. 7.

Kaufm. Unterricht für Erwachsene.

Professor

Alex. Novák,

beerdeter ständiger Buchrevisor beim Pesther königl. Kriminalgerichte ertheilt gründlichen Unter- richt in der einfachen und doppelten

Buchführung

für jedes Unternehmen, im kaufmännischen und politischen Rechnen, in der Korrespondenz und in der Wechselkunde. 5364

Zur Beachtung.

Erwachsene die sich zu tüchtigen Buchhaltern heranbilden wünschen, denen jedoch die hiezu erforderlichen Vorkenntnisse fehlen, mögen sich diesbezüglich mit dem größten Vertrauen an mich wenden.

Adresse:

Budapest, VII. Bez., kl. Nussbaumgasse Nr. 31, 2. St.

Pensionäre werden aufgenommen.

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauer- haften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medi- kamente besorgt.

Aus dankbarem Herzen

spreche ich es hiermit öffentlich aus, daß ich einer Spei- linstuktion des Professors Rudolt v. Orlicg in Berlin, Wilhelmstrasse 125, ein 5270

grosses TERNO

und damit eine glückliche und sorgenfreie Zukunft verbante.

Prag. August Ulrich.

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK, prakt. Arzt, Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nach- mittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente werden besorgt.

„Den ganzen Courswerth“

5209

STAATSPAPIERE und LOOSE auf gegen Ratenzahlungen zu 10% pro Anno ertheilt Th. Rosenthal, Wechselstube, Karlsgasse 20.



Das Neueste in Theater-Strüßen oder Entrées

von Berliner Wolle mit Seide eingetragen in weiß, schwarz, und färbig, für Damen 1 St. kleiner Größe fl. 2. 2.50, 3 3.25, größer 1 St. fl. 3.50, 4, 4.50, 5, ganz groß 1 St. fl. 5.50, 6. 6.50, 7, und höher. Dieselben mit Kapuzen um fl. 1, höher. Gefärbte Woll-Gllets für Damen, ohne Nermel in soliden glatten Farben 1 St. fl. 2.50, 2.75, 3, 3.50, 4. Dieselben mit Nermeln um fl. 1 höher Mädchen-Gllets ohne Nermel fl. 1.50, 1.80, 2.

E. W. Unger's Sohn Deakgasse 5. 5678 Bestellungen werden sorgfältig erl. bgt.



Kaiserl. und königl. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-Vertilgungs-Mittel. Preis: 1 Büchse 1 fl. 6. W., 6 Büchsen 5 fl.

Kaiserl. und königl. Wanzent-Vertilgungs-Tinktur für Möbel. Preis: 1 grosse Flasche 50 kr. 6 W. 6 Flaschen 2 fl. 55 kr., 1 kleine Flasche 30 kr., 6 Flaschen 1 fl. 53 kr. Unübertreffl. Wanzent-Vertilgungs-Essenz, für die wirkende Mauerwerk, beim Malen oder Tünchen in die Malerfarben, im Kalk oder Mörtel zu vermischen geeignet. Preis 1 Messflasche (für ein mittelgroßes Zimmer genügend) 1 fl., 6 Flaschen 5 fl. 6. W. Specialität, ausgezeichnet, sicher und radikal wirkendes Schwabenkäfer-Vertilgungs-Pulver. Preis: 1 Paquet 50 kr., 6 Paquets 2 fl. 55 kr., Preis 1 Flasche 30 kr., 6 Flaschen 1 fl. 53 kr. Bucht per Insecten-Pulver, zur gänzlichen Ausschabung, Motten, Ameisen etc. in Flaschen 4 25 kr., 4 40 kr., in 1/4 Pfund Paquets 4 65 kr., in 1/2 Pfund Paquets 4 1 fl., in 1 Pfund Paquets, 4 1 fl. 6. W. Unfehlbar sicher wirkendes, liberal anwendbares giftfreies Fliegen-Vertilgungs-Mittel. Preis: 1 grosses Glas 25 kr., 1 kleines Glas 4245



Giftfreies, radikal wirkendes Russenkäfer-Vertilgungs-Mittel. Preis: 1 Glas 1 fl. 6. W.

Auch der kleinste Auftrag wird sowohl von der gefertigten Fabrik in Pest, als auch von dem gefertigten General-Depot in Wien zu gleichem Preise gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt effectuirt.

B. Keiss, k. k. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in Budapest, Königsgasse Nr. 46. General-Depot bei Herrn W. Maager, Wien, III. Heumarkt 3. Filial-Depot in BUDAPEST: in Herrn Adolf Heyek's Filiale, 3 Kronengasse Nr. 9.

23 kr. billigste Quelle. 26 kr. Die schönsten, modernsten Kleiderstoffe und noch 1000 mannigfache Artikel für 23 und 26 kr. - Muster-Bestellungen franco und gratis. „Bazar Friedmann & Baumfeld“, Königsgasse Nr. 14. 5456 Auf Verlangen auch Muster von feineren Waren.

Geheime Krankheiten jeder Art besonders: Schwächerzustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zsolnadiergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Mengen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden aber kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswiese, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Ditt ist einfach und kann leichtgehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Verste nicht gestört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-Hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2.

An Architekten, Bauunternehmer und Bauherren

empfehle meine Vorräthe feiner Gusswaren. Treppengeländer, fertig aufgestellt 1° fl. 14.50 Ganggeländer " " 1° " 13.- Balkongeländer " " 1° " 30 bis fl. 60. Candelabres für Treppenhäuser von fl. 21 bis fl. 250. Brunnenverkleidungen für Höfe fl. 68. 150. 230. 300. Dachfenster von fl. 3 1/2 und 5 1/2. Eiserne Wendeltreppen, aufgestellt 1 Tritt fl. 7. J. Grossmann, Budapest, Waitznerstrasse 34, beim österr. Staatsbahnhof.

Das einzige Geschäft in Wien!

welches, den schlechten Zeiten Rechnung tragend, sich veranlaßt sieht, die Preise seiner Waaren um weitere 30 Prozent herabzusetzen, ist die Chinasilber-Fabriks-Niederlage von H. Bettelheim & Co., WIEN, Graben 28, vis-à-vis Sothen's Wechselstube (Handelsbank). Früher kosteten z. B.: 6 Kaffeeteller fl. 3.50, jetzt fl. 1.30! 1 Zuckerdose fl. 12, jetzt fl. 6.80 6 Götterfl. fl. 8.50, jetzt fl. 2.60! 1 Butterdose fl. 5, jetzt fl. 1.60 6 Tafelmesser fl. 8.50, jetzt fl. 2.60! 1 Theetisch fl. 80, jetzt fl. 30 6 Tafelgabeln fl. 8.50, jetzt fl. 2.60! 1 Paar Leuchter fl. 3.-, jetzt fl. 2.80 1 Suppentischler fl. 5.-, jetzt fl. 2.20! 1 Zuckerzang fl. 2.50, jetzt fl. 90 1 Milchschöpfer fl. 3.50, jetzt fl. 1.40! 1 Eßig- u. Delbehälter fl. 4 bis fl. 7.50 Besonders zu bemerken: alle 24 Stück zusammen in elegantem Etuis statt 24 fl. nur 9 fl. 25 fr. Dieselben 24 Stück von Britannia-Silber, ebenfalls in elegantem Etuis fl. 6.25. Prachtvolle Tassen, Kaffeekannen, Theekannen, Theeservices, Tafelaufsätze, Girandols, Zuckerschalen, Eierbecher, Eiergaranturen, Zahntischerbehalter, Serviettenpangen oc. oc. Nach auswärts per Nachnahme prompt und gewissenhaft. - Auf Verlangen wird ein ausführlicher Preis-Courant zugesandt. 5515

CULDEN eine Wheeler & Wilson 5705 Familien-Nähmaschine mit allen Apparaten u. fünfjähriger schriftlicher Garantie in der Nähmaschinen-Niederlage von JOH. HOLLUB, Pest, Josefsplatz Nr. 11, neben der Nationalbank. B. Gundwerker-Nähmaschinen aus den bestrenommierten Fabriken sind stets in genügender Anzahl in bester Qualität vorrätig und zu den billigsten Preisen und Ratenzahlungen zu haben. Unterricht u. Verpackung gratis.

Lefauchaux Patronen-Hülsen Kaliber 16 14 12 gewöhnliche braun, per Mille fl. 15.- 17.- 19.- grüne I. Qualität " " fl. 18.- 20.- 22.- Lancaster Patronen-Hülsen Kaliber 16 14 12 gewöhnliche braun, per Mille fl. 19.- 21.- 23.- grüne I. Qualität " " fl. 21.- 23.- 25.- Fertige Revolver-Patronen Kaliber 7 9 12 für Lefauchaux-Revolver pr. 100 fl. 2.50 3.- 4.50 " Lancaster (Central) Revolver " fl. 3.- 4.- 4.50 " Charpy's (Ranzjüngling) " 5 m/m fl. 3.- 3.50 4.20 Fertige Patronen zu Flobert-Salovaffen Kal. 6mm mit Kugel 50 fr. mit Schrott fl. 1.50, 9mm mit Kugel fl. 1.80, mit Schrotladung fl. 2.60 pr. Centum. Gewehr-Propfen Gewehren jeden Kalibers, 1 Paquet zu 500 Stück 75 fr., 1 Carton zu 200 St. seine Hiltz 40 fr. Bei tausend übersteigender Abnahme mit entsprechendem Rabatt. Vorzügliche Jagd-Gewehre einläufige Percussions-Gewehre fl. 6.50, 6.85 12.- doppeläufige " fl. 12, 18, 20, 22, 24, 28. " Lefauchaux- " fl. 29.50, 30, 33, 35, 40, 75. " Lancaster- " fl. 40, 42, 45, 50, 60, bis 85. Revolver guter Qualität jeder Größe fl. 6.50-35, sowie alle erforderlichen Jagdrequisiten, über die auf Verlangen mit detaillirten, illustrirten Preislisten dienen. KERTÉSZ & EISERT, Budapest, Porosbaggasse Nr. 2. Schriftliche Anträge prompt gegen Nachnahme.

Zur Herbst-Saison! Die Seiden- u. Damenmodewaaren-Niederlage von Sgalitzer & Schönfeld, Budapest, Göttergasse Nr. 1, empfiehlt ihr großes Lager Damenkleiderstoffe in den modernsten und elegantesten Genres zu billigsten Preisen. Diagonal, Luster, Plathstoffe, glatt u. carakt von 25 fr. Serge, Rippe, Beige, Knickerbocker " 40 fr. Flanelle, Cheviots 1/2 breit " 1 fl.- Englische Patent-Samnte " 50 fr. Lyoner Seiden-Samnte " 2 fl.- Schwarze und farbige Failles " fl. 1.50 Gestreifte Seidenstoffe " 80 fr. Terno, Cachemires in allen Qualitäten, sämmtl. die hochfeine Nouveautés in reichster Auswahl, Winter-Tücher in allen Größen, in Garas und Velour Sgalitzer & Schönfeld, Budapest, Göttergasse Nr. 1. 5618 Muster überallhin gratis und franco.

Beste geruchlos-preussische Salon-Kohle billigst bei Ludwig Ullmann, Brinzgasse 3. 5790

Med. der Pariser Gesellschaft der industr. Wissensch. Keine grauen Haare mehr! MELANOGENE Die vorzüglichsten aller Tincturen von DICQUEMARE Chemiker in ROUEN. Um augenblicklich Hart und Haare in jeglicher Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles was bis heute erschienen. In Pest bei allen bedeutenden Coiffeurs und Parfumeurs. 5698

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

1. Jahrgang. Nr. 236.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, 12. Oktober.

Nemzeti színház.
H A M L E T.
Nagy opera 5 felvonásban. Irták Carré és Barbier. Zenejét szerzette Thomas A.
Hamlet
Claudius, Dánia kiralya
A meghalt király szelleme
Polonius, kamarás
Laertes, Polonius fia
Marcellus) tisztek, Hamlet barátjai
Horatio)
Gertrud, Dánia kiralyneja
Ophelia, Polonius leánya
Kezdete 7 órakor.

Ódry L.
Kószeghy
Tallian
Kaczvinszky
Szabó
Széphegyi
Szalai
Kvassayné
Balázsne B. V.

Vár-Színház.
A S P H I N X.
Dráma 4 felvonásban. Irtá Feuillet Oktave.
Kezdete 7 órakor.

DEUTSCHES THEATER
Direktion Albin Swoboda.
Gastspiel der siebenjährigen Dora Friese.
C. A. Friese, erster Komiker vom k. k. priv. Theater an der Wien.

Die schlimmen Buben in der Schule.
Burleske mit Gesang in 1 Akte von Johann Nestroy.
Herr von Walkenfeld, Hr. Hold
Wampl, Magister Hr. Hanno
Nettchen, seine Tochter Fr. Duschak
Herr von Wichtig, Hr. Welb
Stanislaus, dessen Sohn Fr. L. Schwarz
Fr. Schnabl, Fr. Engel
Willibald, ihr Sohn Hr. Schönau
Franz Roltmann Hr. Haetmann

Betty Schnipps, die kleine Künstlerin.
Intermezzo mit Gesang von Carl Gärtner. Vorkommende Gesangsstücke: 1. Entréelied; 2. Ariette aus „Die Fledermaus“ von Joh. Strauss; 3. Grosses Potpourri von C. Millöcker, vorgetragen von der kleinen Dora.
„LES INSEPARABLES“ arrangirt von Rosa Opfermann.

Der kleine Heirathsbandler.
Schwank mit Gesang nach Deinhardstein's „Der Witwer“ frei bearbeitet von Karl Gärtner.
Peter) Bauersleute Hr. C. A. Friese
Liese) Fr. L. Schwarz
Christl, des Peters Sohn Kleine Dora.

Bal champêtre.
Dritter Akt aus der Posse „Drei Paar Schuhe“.
Herr v. Városházi, Gutsbesitzer aus Pest Hr. Hanno
Kunigunde, seine Frau Fr. Engel
Irma, genannt die Viceg'spania Fr. L. Schwarz
Julius von Nachtfalter Hr. C. A. Friese
Flink Hr. Guttman
Leni Fr. Sk. Friese
Anfang 7 Uhr.

DEUTSCHES THEATER
am Herminenplatz.
Direktion Albin Swoboda.
Herr Heinrich Grans als Gast.
Drittes Auftreten des Herrn Gustav Fraedrich vom Stadttheater in Posen

Die zärtlichen Verwandten.
Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.
Oswald Barnau Hr. Grans
Ulricke) seine Schwestern Fr. Schlegel
Irmaard) Fr. Weber
Otilie seine Nichte Fr. v. Walden
Adelgunde von Halten, seine Tante Fr. Engel
Dietrich) deren Kinder Hr. Mellin
Iduna) Hr. Paulo
Dr. Bruno Wismar Hr. Horvath
Dr. Offenburg, Arzt Hr. Hartmann
Schummrich Hr. Frädrich
Weithold, Hausmeister Hr. Welb
Thusnelda, Haushälterin Fr. Stehle
Philippine, Kammermädchen Fr. Duschak
Anfang 7 Uhr.

Labes Restauration
im alten Postgebäude Eingang Hatsvaner- und Grenabtergasse.
Heute und jeden Tag
Vorstellung der Singspielgesellschaft
Sami Neumann
(3 Damen und 3 Herren)
Täglich neues Programm
Anfang 7 Uhr Entrée 30 Kr.
Auch kann man in meinem großen Speise-Saal
früh zu Mittag gut und zu den billigsten Preisen bedient
werden.
Sofachungsvoll
F. Labes, Restaurateur.

Erste Pester Possenhalle,
Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24. 5818
Direktion Heinrich Spira.
Täglich

Grand Restaurant Chantante.
Auftreten der deutsch-französischen Chansonetten-Sängerin
Mde. Aenny Kosszary
der norddeutschen Chansonetten-Sängerin Crystal der
genialen Pariserin Mlle. Depita Calbet des amerika-
nischen Regensängers und Sängers Mr. Robert Keller
und aller übrigen engagierten Künstler und Künstlerinnen

Jeder Fremde und Einheimische geht in den
DIANA-SAAL,
Kerepeserstrasse Nr. 13, 1. Stock 5816
Täglich Tanz-Unterhaltung.
Musik von doppelt verstärktem Orchester.
Für vorzügliche Speisen und Getränke sorgt bestens
Wachtungsvoll
Germann Breitner, Eigentümer.

Gambrinus-Halle,
Königsgasse Nr. 26. 5817
Heute
Direktion Josef Steidler.

STEINITZ'
BLUMEN-SAELE,
Karlskaserne, Gittergasse, 1. Stock. 5689
Täglich
Café Chantant à la Corso,
von 4 bis 8 Uhr:
CONCERT.
Um 9 Uhr:
Tanzfest à la Mabile,
National-Kapelle Bunko & Söhne.
Entrée gänzlich aufgehoben.

Heute und jeden Tag in den
Katakomben
im Hotel Paris
die Operetten- und Possengesellschaft 5739
F. G. HONETZ.
Täglich neues Programm.
Mittwoch 1. Auftreten der Gesangs-Königin der Berge-
Fr. Anna Hofer und der deutschen Lieber- und Cou-
pletsängerin Fr. Editha.
Zum erstenmal: Ein türkischer Wenzel, von Hartner,

10 Kr. eine Tasse Chokolade. 10 Kr. eine Tasse Chokolade.
Nachdem wir mit einer der größten
Chokolade-Fabriken des Kontinents
in Verbindung getreten und durch große Abnahme
in die Lage versetzt sind Chokolade in vorzüglichster
unverfälschter Qualität zu dem staunend bil-
ligen Preise von 10 Kr. per Tasse
serviren zu lassen,
erlauben wir uns gleichzeitig zu bemerken, daß
Chokoladen in sanitärer Beziehung immerhin dem
Kaffee vorzuziehen ist und die Ursache des bis-
herigen schwachen Konsums nur den bis jetzt hoch-
gestellten Preisen derselben zuzuschreiben ist.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittenachtungsvoll
Ultmann Ignatz Ultmann Sándor
Caféter, Gr. Feldgasse 19. Caféter, Königsgasse 30.
10 Kr. eine Tasse Chokolade. 5706

Avis für Schuhmacher.
Sämtliches Zugehör und Werkzeuge für Herren-
und Damenschuhmacher sind zu den billigsten Prei-
sen zu haben bei
Zimmár & Weiß,
Leisenerzeuger, 5812
Budapest, Kerepeserstrasse Nr. 60.

Geldvorschüsse
auf Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, billigst berechnet, so auch auf Lose,
Staatspapiere und Aktien zum ganzen
Kurs im Kommissions- u. Voranschuss-Ge-
schäft des **David Redlich,**
Promenadgasse 6, Eingang in der
Einfahrt. 5697

4% Geld 4%
auf alle Gattungen Waaren, Schmudge-
genstände, Lose, Aktien u. sonstige Werth-
papiere, auf
Versatz-Zettel
Hatvanergasse Nr. 2,
im alten Postgebäude, im Hofe links. 5758

Geldvorschuss
auf Staatspapiere,
Lose, Pfandbriefe,
Aktien
gegen theilweise
Rückzahlung
zu 8 %
8% pro Jahr nach dem ganzen Cours.
auf alle Waare und
Depotscheine
billigst im
Comptoir: Budapest,
Rosenplatz Nr. 2,
1. Stock. 5752

Behördlich konzessionirt.
Geldvorschüsse
zu den billigsten Bedingungen auf Werthpapiere,
Lose, Waare, Gold, Silber und Versatz-
scheine. Provinzaufträge werden prompt und
coulant effektuirt.
Ein- und Verkaufsgeschäft des
Sam. Königsbaum,
Budapest, Landstraße 12, im Hofe links. 5719

Avis.
Kaufleute und Fabrikanten erhalten
Geldvorschüsse
auf alle Gattungen 5696
WAAREN
in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen In- und
Ausländer Lose, Aktien, Gold, Silber, Pfand-, De-
potscheine zu den coulaentesten Bedingungen.
LeopoldstädterKirchenbazar, Gewölb
Nr. 5.
Provinz-Aufträge werden prompt effektuirt.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ein Fremder aus Indien.

(47. Fortsetzung.)

Die falsche Miß Bermyngham trug bei dieser Spazierfahrt ein prächtiges Seidenkleid mit Spitzen garnirt, ein kokettes, kleines, schwarzes Spigenhütchen mit einer Straußfeder und Theerosen und einen weißen, getupften Schleier, unter welchem ihr hübsches Gesicht noch hübscher und zarter als sonst ausjah und die Ueberzeugung dieser Thatsache bejaugte sie bald wieder, so daß sie ihre gewöhnliche Laune wieder bekam. Sie beschattete sich das Gesicht mit dem kleinen, eleganten, weißen Sonnenschirm und sagte in kindlich lächelndem Tone, während der Wagen über die Zugbrücke und zum Schloßthore hinausrollte:

„Wohin fahren wir heute, Tante Foliot; werden wir irgendwo Besuche machen?“

„Nein, meine Liebe“, erwiderte die Baronin. „Ich habe einen Brief aufzugeben und einige Kleinigkeiten in dem Galanteriewaarenladen zu kaufen und dann wollen wir eine kleine Rundfahrt um das Dorf herum machen und durch Foliot Park nach Hause fahren. Ich bin heute nicht aufgelegt, Besuche zu machen.“

„Einen Brief aufgeben!“ rief die falsche Miß Bermyngham, unfähig, ihren Eifer zu verbergen. „Er ist an Beatrix, nicht wahr, liebste Tante Foliot?“

„Ja“, antwortete die Baronin; „mein Brief ist an Beatrix.“

Eine andere Frage schwebte dem Mädchen auf den Lippen, aber sie hütete sich davor, sie auszusprechen. Sie war sehr vorsichtig und behutsam; sie wollte nicht verrathen, welches große Interesse sie an Beatrix' Aufenthaltsort hatte.

Da Lady Foliot nichts weiter über die flüchtige Erbin sagte, wurde die Betrügerin sehr schweigsam. Sie fuhren die schöne Straße entlang, bis sie nach Foliot Fens kamen und vor dem Galanteriegeschäft, in welchem das Postamt war, stehen blieben.

Die Baronin stieg aus; die falsche Miß Bermyngham folgte ihr und ließ ihr seidenes Kleid über dem rauhen Pflaster nachschleppen. Sie traten in den Laden ein und Lady Foliot trat sogleich auf den Ladentisch zu.

„Dein Brief, Tante Foliot“, sagte das Mädchen. „Hast Du ihn denn vergessen? Gib ihn mir, ich werde ihn aufgeben.“

Lady Foliot öffnete ein kleines Täschchen und zog den Brief daraus hervor, den sie dem Mädchen lächelnd überreichte.

Die Betrügerin beeilte sich, ihn auf der anderen Seite des Ladens in den Briefkasten zu werfen und las dabei die Adresse: „Miß Marcell, 44, Craven-Hillstreet, London, W.“

Sie wiederholte sich die Adresse mehrere Male, um sie sich fest in's Gedächtniß einzuprägen.

„Ich werde sie nicht vergessen“, dachte sie.

„Ich will noch heute an Oberst Brand schreiben. Sir Lionel Charlton ist in London. Er ist bei ihr. Ich will seinen Besuchen bei ihr in längstens zwei Tagen ein Ende machen.“

Sie trat langsam auf Lady Foliot zu, welche ihre Meinung über eine Arbeit hören wollte. Sie warf den Schleier zurück und untersuchte Seide und Kannevas, die Betrügerin, als ob ihre Gedanken mit gar nichts Anderem beschäftigt wären und gab dann ihre Meinung darüber ab.

„So, jetzt habe ich genug“, sagte Lady Foliot dann. „Sie können die Sachen zum Wagen hinausschicken, Mrs. Willicks.“

Die Ladenfrau gehorchte. Die Baronin stand auf und näherte sich der Thüre.

Während die Damen drinnen im Laden so beschäftigt waren, war aus dem gegenüberliegenden Gasthose ein Mann herausgetreten und hatte

sich einem Stallknechte genähert, welcher emsig Wasser in einen Pferdetrog pumpte.

Der Fremde war ein großer, derbknochiger, übelaussehender Mensch, dessen von Narben bedecktes Gesicht nur ein Auge hatte. Die Augenlider waren fast geschlossen, so, daß man den Verlust des einen Auges nicht sofort bemerkte. Das noch sehende Auge war eigenthümlich kühn und schlau und unerschrocken und schien voll Bosheit zu sein. Er trug keinen Bart und der breite Mund mit dem starken Unterkiefer machte einen häßlichen Eindruck. Um sein schlechtes Aussehen noch schlechter zu machen, paßten seine Kleider schlecht und waren zugleich abgetragen.

Der Stallknecht schaute fragend den Fremden an, welcher vor einer Stunde in einem Wagen von Spalding angekommen war und soeben im Gasthose sein Mittagessen eingenommen hatte.

„Können Sie mir vielleicht sagen, mein Lieber“, fragte dieser grülich entstellte Mann, „wie weit es von hier nach Foliot Court ist und in welcher Richtung es liegt?“

Der Stallknecht ließ den Pumpgriff los. „Sie müssen fremd hier sein, daß Sie Foliot Court nicht kennen“, rief er aus.

„Ja, ich bin ein Fremder“, erwiderte der Einäugige ungeduldig. „Ich war nie zuvor in Lincolnshire. Ich bin erst vor einer Stunde hier angekommen und landete erst gestern in England.“

„So“, sagte der Stallknecht neugierig. „Sie sprechen gut englisch, Herr. Und von wo sind Sie denn her?“

„Ich bin ein Engländer“, war die gereizte Antwort. „Aber ich komme aus Indien. Beantworten Sie meine Frage!“

Er warf dem Burschen ein Geldstück zu. Foliot Court liegt eine Meile westlich vom Dorfe hier. Dort drüben ist Foliot Park“, sagte der Stallknecht artig. „Wenn Sie wegen Almosen hingehen, was so Viele thun, kann ich Ihnen sagen, daß dort die Equipage aus Foliot Court steht und die Lady mit ihrer Nichte im Laden drinnen ist.“

„Ich ziehe es vor, nach Foliot Court zu gehen; meine Angelegenheit ist privat“, sagte der Einäugige mit einem Hochmuth, den man von ihm kaum erwartet hätte. „Ich möchte die Damen nicht auf der Straße ansprechen.“

Dennoch schlenderte er über die Straße hinüber und blieb auf dem Trottoir stehen, scheinbar die Pferde bewundernd, welche ungeduldig schnauften und die Erde scharrten.

Während er so da stand, kam Lady Foliot heraus und stieg in den Wagen.

Einen Augenblick später schwebte die falsche Miß Bermyngham über das Pflaster, stieg ein und setzte sich der Baronin gegenüber.

Der einäugige Fremde sprang vorwärts; sein Gesicht erglühte.

Die Betrügerin hatte ihren kurzen, weißen Schleier bis zu den rothen Lippen hinabgezogen. Als der Bediente auf seinen Platz stieg, fiel ihr voller Blick auf das häßliche, entstellte Gesicht des Einäugigen.

Ein eigenthümlicher erstarrter Schrei brach von ihren Lippen. Das Rollen der Räder überlötete ihren Schrei. Die falsche Miß Bermyngham wandte langsam ihr Gesicht ab und neigte sich über den Wagen hinaus. Ihr Athem kam kurz und keuchend, ihr Gesicht sah aus, wie das bemalte Gesicht eines Leichnams, aus ihren wilden, weitgeöffneten Augen blickte starres Entsetzen.

„Er lebt — er lebt!“ schrie es in der Tiefe ihrer entsetzten, gemarterten Seele. „Er lebt — Barmherziger! — und ich hielt ihn für todt! Sie sagten, er sei todt! Er lebt, und wie schrecklich er ansieht! Ist er es? Ja. Dieses tödtliche, furchtbare Entsetzen, das mich ergreift, sagt mir, daß er es ist! Er hat mich von Indien als Agathe Walden verfolgt. Hat er mich unter dieser Maske erkannt? Warum ist er hier in Foliot Fens? Hat er mich erkannt? O Himmel! — Ich sehe am Rande eines Abgrundes

— des Unterganges! Ich gäbe meine ewige Seligkeit darum, zu wissen, ob er mich erkannt hat.“

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Mr. Voc.

Die falsche Miß Bermyngham besaß eine wunderbare Selbstbeherrschung, eine merkwürdige Gewalt über ihre Empfindungen. Der Anblick des einäugigen, häßlichen Fremden, welcher müßig auf dem Trottoir der Hochstraße von Foliot Fens stand, schien sie plötzlich zu Stein zu erstarren. Sie war wie betäubt, gelähmt. Ein tödtlich starrer Ausdruck des Entsetzens schien in ihren harten, schwarzen Augen festgefroren zu sein. Keine Blässe drang durch das gemalte Weiß und Roth und dennoch sah es, wie wir gesagt haben, wie das gemalte Gesicht eines Leichnams aus. Ein Gefühl tödtlicher Ohnmacht übermannte sie. Alle ihre Sinne und Fähigkeiten waren überfluthet von dem namenlosen Entsetzen, das ihr ganzes Wesen beherrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die Revenuen der Königin von England und ihrer Kinder.) Die regelmäßige jährliche Civilliste der Königin Victoria beträgt 385,000 Pfund Sterling (3,850,000 fl.), für den Haushalt Ihrer Majestät und zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Krone des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland. Ueberdies bezieht die Königin die Einkünfte des Herzogthums Lancaster, welche letztes Jahr über 440,000 fl. betragen. Der Prinz von Wales bezieht von dem britischen Volke jährlich 40,000 Pfund Sterling auf seine Rechnung und 10,000 Pfund Sterling in Namen der Prinzessin, seiner Gattin. Dazu hat der Kronprinz die Einkünfte des Herzogthums Cornwall, die im letzten Jahre über 62,000 Pfund Sterling betragen. Trotzdem hat der Prinz von Wales einige hunderttausend Pf. St. Schulden. Die anderen Jahrgelder von Mitgliefern der Familie der Königin betragen bei den neun Kindern folgende Summen: Prinz Alfred, Herzog von Edinburgh 25,000 Pf. St., Prinz Arthur, Herzog von Connaught 15,000 Pf. St., Prinz Leopold, vierter Sohn 15,000 Pf. St., die Prinzess Royal 8000 Pf. St., Prinzess Alice von Hessen 6000 Pf. St., Prinzess Helena 6000 Pf. St., Prinzess Louise 6000 Pf. St., Prinzess Mary (Text) 5000 Pf. St., Prinzess Augusta (Cousine der Königin) 3000 Pf. St., Herzogin von Cambridge (Tante der Königin) 6000 Pf. St., Herzog Georg von Cambridge (Cousin der Königin) 12,000 Pf. St.

(Frauen-Politik.) Eine in der Pariser Gesellschaft wohlbekannte Dame hat ihrem Gatten in eigenthümlicher Weise vom nächtlichen Ausbleiben kurtirt. Sie ließ ihm folgenden anonymen Brief durch einen vertrauten Freund schreiben: „Mamma! Wir haben gehört, wie Sie über die Kommune und die Republikaner gesprochen. Wir wollen uns von einem Subjekte, wie Sie sind, nicht ungestraft injuliren lassen. Und obgleich wir bis Abends bei der Arbeit sind, wird Sie unsere Rache doch bei Ihren Ausgängen nach Einbruch der Nacht zu finden wissen. Es lebe die Republik! Ein Arbeiter.“ — Der Gatte erwählte gegen seine Frau nichts von dem Briefe, aber er hütete sich seither, Abends auszugehen; er amüsirte durch seine Gesellschaft seine politische Frau.

(Eine Familienzene.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende ziemlich unglücklich klingende Geschichte: Das Theater repräsentirt eine besonders von Kindern stark besuchte Promenade. Babies spielen, hüpfen und tanzen lustig umher unter den Augen ihrer Gouvernante, die irgend einen Roman liest. Zwei elegant gekleidete Damen rauschen vorbei; in einer Entfernung von fünfzehn Schritten folgt ein Lakai, während auf dem Fahrwege eine Equipage der neuesten Fagon langsam einherrollt. Die beiden Elegants sprechen von London, wo sie beinahe zwei Jahre lang verweilt und das sie erst vor wenigen Tagen verlassen hatten. Plötzlich läßt eine der Damen ihre Blicke auf ein allerliebtestes kleines blondes Mädchen von höchstens drei Jahren fallen, das bereits mit großem Eifer Dame spielt. „Ah, so sehen Sie doch dieses reizende kleine Geschöpf!“ ruft die Dame, vor dem Kinde stehen bleibend aus, während dieses sie mit großen Augen ansieht, „es kommt mir vor, als hätte ich es schon einmal gesehen. Wie heißt Deine Mama, mein kleiner Engel?“ In diesem Augenblicke kommt eine lange, hagere, schwerfällige englische Gouvernante dazu, welche die junge Dame ehrfurchtsvoll grüßt. „Aber auch Sie glaube ich schon zu kennen, Fräulein“, sagte diese. „Ich bin die Gouvernante, welche Madame vor zwei Monaten nach Paris geschickt haben“, antwortet die Erzieherin. „Dann ist ja dies mein Kind, meine kleine Johanna?“ „Oh yes.“ „Mein Gott, wie groß sie geworden ist! O Du mein herziges Kind. Geben Sie nur immer recht Acht auf die Kleine. Gehen Sie jetzt nach Hause, es dürfte regnen. Adieu, mein Schatz!“ Und die Damen setzten ihren Spaziergang fort.

GRÖSSTE LEIH-BIBLIOTHEK UNGARN'S!
LAFITE & ELSNER
 BUDAPEST Wienergasse No. 6.

5572

TERNO
 Schwarz und farbig
 Seide und Sammetoberwachen
 überhaupte alle Sorten
 Teppiche 500/10 unteren Preise
Jakob Weißberger,
 Budapest, Wiergasse 2.
 Muster auf Bestellung gratis und franco.

Grünfeld & Nagel,
 Budapest, Elisabethplatz 14, 5528
 empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Roubautes, Damen-Modewaren, Sammt- und Seidenstoffen, Cheviots** in allen Farben, als auch schwarze französische **Terno** zu den möglichst billigsten Preisen.
 Anfertigungen von allerlei **Damen-Konfektionen** werden in unserem Atelier entgegenommen, und läßt unsere bekannte **Solidität** auf reichlichen Zuspruch hoffen.
 Achtungsvoll **Grünfeld & Nagel.**

Maschinenfabrik der kön. ung. Staats-Eisenbahnen.

Ein **Feuerschmiedmeister** und ein sowohl im Dampfkessel als Brückenbaufach geübter **Kesselschmiedmeister** finden sofort dauernde Anstellung.

Nur solche Bewerber, welche ihre vollkommene Tüchtigkeit nachzuweisen vermögen, wollen ihre schriftlichen Offerte an die

Maschinenfabrik der königlich ungarischen Staats-Eisenbahnen in Budapest einreichen.

Dieselbst finden auch einige tüchtige **Maschinenschlosser** und Monteur dauernde Beschäftigung. 5813

Das größte Lager von 5749

Grab-Laternen



in verschiedenen Formen von fl. 6-40 in der Niederlage des Selbstzeugers **Georg Kutschera,** Spengler, gold. Handgasse 6, vis-à-vis dem Hotel „Jägerhorn“ u. Hotel „National.“
 Wiedervertäufel erhalten mäßigen Rabatt.

Ginseng-Cocapulver

Ist das einzige Kräftigungsmittel bei Anämie, zerrüttetem Nervensystem des Körpers und Geistes, Schwächezuständen aller Art, Blutarmuth u. für Männer und Frauen. Von den berühmtesten Professoren als unvergleichliches Stärkungsmittel empfohlen, erregen die fast wunderbaren Erfolge mit Recht das größte Aufsehen, da selbst in den verzweifeltsten Fällen immer noch Rettung erfolgt ist. Preis inkl. Gebrauchsanweisung 6 Mark. Einzig und allein echt bei **Dr. L. Hebenstreit,** Apotheker, Berlin, Landsbergerstr. 114. 5614

Wiens allergrößtes

27 kr.
Etablissement

ber als solid und reell anerkanntesten Firma
Bernhard Pollak
 Wien,
 Kärntnerstraße 14

(vis-à-vis der Weißburggasse), verkauft einzig und allein unter gewissenhaftester Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren fortwährend das

Allerneueste
 für jede Saison in 5121

Schafwoll-Kleiderstoffen.
 Ebenso alle erdenklichen Gattungen Feinen, Mode-, Current- und Wirkwaren, Seiden- und Sammt-Bänder, sowie Guipür- Spitzen in allen Sorten nebst tausend anderen Artikeln.

Muster- und Waaren-Verzeichniß

gratis u. franco.
 Bestellungen, selbst die kleinste prompt gegen Nachnahme.

Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

Eine 1/4 Million Näh-Maschinen
 erzeugt per Jahr
The Singer Manufacturing Co.
 New York,
 eine Zahl, zu welcher es nur die Original-Singer Maschine, durch Einfachheit in der Handhabung und den unerreichbaren Leistungen gebracht hat. — Dieselben sind nur allein echt zu beziehen im **Haupt-Depot**
The Singer Manufacturing Co.
 bei **KARL BRENNER,** 5385
 Wiergasse, Ecke der Deák-gasse.

Am 15. Oktober.
 beginnt der regelmäßige Unterricht an der **Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der HERMINE CENNER,**
 Söllnergasse Nr. 1414/e (Ecke der Stahlgasse nächst dem Volkstheater).
 Einschreibungen täglich.
 Dieselbst werden Pensionärinnen und Halbpensionärinnen aufgenommen.

Einladung zur Herbst-Saison.
Franz Josef-Rock fl. 15.
Herbstanzug fl. 18. Ueberzieher fl. 12.
Winterrock fl. 17.
 Ueberhaupt alle Gattungen Herrenkleider in größter Auswahl bei 5571
Fried Miksa,
 Waitzner-Boulevard, Ecke des Leopoldstädter Kirchenplatzes Nr. 6 1/2.
 Große Auswahl der feinsten In- und Ausländer Modestoffe, wovon nach Maß die geschmackvollsten Herren-Kleider zu den billigsten Preisen schnellstens gefertigt werden.

Die befördlich autorisirte **Versatzamts-Vermittlungsanstalt**
 besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: **Verfaß, Auslösung, Umfaß, Erhebung der Ueberschüsse** u.
 Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.
 Direktion und Central-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schützengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Versatzamt.
 Die Filiale der Anstalt: in allen Stadttheilen Pest-Ofen's. 5695

LA VELOUTINE (Veloutine)
 ist ein ganz specieller, mit Bismuth bearbeiteter Reis-Puder, daher von wohlthuernder Einwirkung auf die Haut; adhärent und unsichtbar, gibt er dem Gesicht einen natürlichen Sammetähnlichen Glanz.
Ch. Fay, Erfinder.
POMMADE SAFIN (Satin-Pommade)
 um den Händen ihre Zartheit zu bewahren, und sie vor Frostbeulen und anderen durch Kälte verursachte Uebeln zu schützen.
 9, rue de la Paix in Paris. 5439

Ueberzieher fl. 12,
Herbst - Anzug fl. 18,
Jagd - Rock fl. 6,
 sowie stets das Neueste in **Herrenkleidern** stammend billig bei **S. Grossmann,** Budapest, Ecke Franz-Deák- und Wiergasse.
 Stoffmuster auf Verlangen franco und gratis.
 Bestellungen werden reell und gewissenhaft ausgeführt.
 Nichtentsprechendes wird anstandslos retournenommen. 5522

!! Wichtig für Hausfrauen, Hotels, Bade-Anstalten etc. !!
Ohne Beihilfe des Zimmerputzers erzielt man billig ohne Kraftanstrengung, den schönsten dauerhaften Glanz aller Arten von Fußböden durch die im Kommissions-Depot bei uns befindliche echte **V. Wischin'sche Zimmerboden-Glanzpaste.**
 Diese durch den Zusatz eines amerikanischen Gummi-Präparates besonders haltbare Glanzpaste, wird in warmen Wasser aufgelöst noch warm auf den Fußboden aufgetragen und liefert nachdem sie getrocknet, mit einer Bürste, ja selbst bloß mit einem rauhen Tuch froirtirt, den bisher unerreicht schönsten, Monate lang anhaltenden Glanz.
 Die Pasta wird in sechs verschiedenen Farben geliefert u. s.
 Nr. 1 1 1/2 2 2 1/2 3 4
 blaß hell goldgelb lichtbraun dunkelbraun rothbraun
 Eine Schachtel genügt für 1 mittelgroßes Zimmer kostet 90 Kr. Eine das Aufbürsten sehr erleichternde, größeren Haushaltungen empfehlenswerthe 20 Pfund schwere mechanische Fußbürste, per Stück fl. 7. 50.
Unauslöschliche Merktinte und Wäschestempel
 zum schnellen, billigen und dauerhaften Abstempen größerer Mengen weißer Wäsche.
 1 Stempel mit einem Buchstaben lateinisch oder gothisch 50 Kr., 1 Serie Nummern 0 1-9 kleiner 90 Kr., größer fl. 1.20, Kronen jeder Art 50, Druckpöster sammt Pinsel 20 Kr., Wäsche-dose sammt Druckpöster und Pinsel 35 Kr.
 Ein Facon unauslöschliche Merktinte hier fl. 1.
H. LABONE'S bleu d'argent pur, vorzügliches französisches Silber-Pulver, das nicht bloß abgestandene verfilzte Gegenstände, sondern auch solche aus Messing oder Kupfer in wenigen Minuten frisch versilbert, demnach besonders geeignet ist den verschiedensten Silber- und versilberten Haus- u. Tafelgeräthen, den ursprünglichen Glanz zu verleihen. Preis einer Original-Dose fl. 1.25. Empfohlen durch **KERTÉSZ & EISERT,** Budapest, Porothgasse 2.
 Schriftliche Aufträge prompt, Preis-Courante auf Verlangen. 5795

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Geheime Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gichtbeschwerden u. selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Verursachung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) insbesondere Gicht, Hämorrhoiden, obstruktiv oder alt, in 3-4 Tagen von **J. WEISS,** prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. Garnisons-Hauptspital allhier.
Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Sandstraße, im Hause „Café zum Zetnyi“, 1. Stock.
 Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefe wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente. 5691

30-50 Prozent Ersparniß
 gegenüber allen bisher bekannten Sprengstoffen gibt unser **Dynamit,**
 100 Pfund für festes Gestein à fl. 52.—
 " " " mittelhartes " " 46.—
 Bündhütchen, Bündmaschinen, Bänder aller Art, Leitungsdrähte, Wärmeapparate, Steinbohrmaschinen, Luftkompressoren, Dampfkessel, Dampf- und Wasserleitungsrohre vorräthig. Broschüre „Die moderne Sprengtechnik“ von Julius Mahler gratis.
Mahler & Gschwendner,
 Bureau für Sprengtechnik in Wien. 5801

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Selbvorwürfe
auf Pensions- und Gagehöhen alle Gattungen Waaren, Lose Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jeder Art Schmuck, Agentursgeschäfte
Elisabethplatz
Nr. 12, 3. St. Th. 13.
Am Kapitalisten
2-3000 fl. A. H. e. r. g. e. k. e. t. sind bereit zu verwerthen, das solche jährlich 1000 fl. Nutzen abwerfen. Agenturs-Geschäft, Elisabethplatz 12, 3. St. Th. 13. 18216

Lektionen
in Gymnasial-Lehrgegenständen (ung. oder deutsch) gibt ein erfahrener Erzieher. Adresse in der Exp. 18213

Spezereigeschäft
in der Stadt, guter Posten, ist zu verkaufen. Näb. die Exp. 18249

Ein mit ausgebreitetem Kundenkreise versehenes Mediz., Hülsenfrüchten-, Petroleum- und Erbsen-Geschäft, ist wegen eingetretenen Krankheitsfalles zu übergeben. Zu erfragen in der Exp. 18253

Josef Karner, Tapezierer-Meister, Salon-Wagner-Boulevard Nr. 61, 1. Stock, vis-à-vis der Kirche. Lager solid gearbeiteter

Sitz-Möbeln.
500 Garnituren
die ich seit 3 Jahren an meinen werthen Kunden geliefert und mir dadurch ihre vollkommene Zufriedenheit erworben ist ein hinreichendes Zeugniß für deren Solidität und Billigkeit. Um Ueberzeugung bitte hochachtungsvoll Josef Karner. 18248

Zu verkaufen.
5 Marmor-Tische, 1 Pyramidenpartie-Ballen, 2 Doppel-senster, 1 Windfänger, Lampen- und Kupfergeschirre Dreikronengasse 18, bei Szidon. 18228

Ein schönes geräumiges Gassengewölbe mit 3 Schaufenstern und Gasthüre in der Dorotheagasse, ist vom Novembertermin ab zu ver-laffen. Näb. in der Exp. 18226

Eine im gefesteten Alter
sich befindende Frau von 40 Jahren, aus einem guten Hause, wünscht als Haushälterin hier oder am Lande unterzukommen. Geneigte Anträge werden unter der Adresse „Anna Gömör“ ersucht Hauptpost Budapest poste restante. 18225
Ein ganz neuer, eleganter Seuflügel
von Balisanderholz, ist wegen Abreise zu verkaufen. Näb. die Exp. 18273

Klaviere.
Große Auswahl neuer und über-schilter-Konzert- u. Stubg-Flügel, Pianino und Harmoniums, unter mehr-jähriger Schriftlicher Garantie. Auch zur mietweisen Benützung. Alle Reparaturen werden angenommen in F. Strobel's Klavier-Etablissement Budapest, Waltherngasse 6, 1. St. 17884

Am 2. September
entfernte sich der Werfelkurische Christof Wieser mit einem ihm anvertrauten Werfel Nr. 4224. Derselbe ist kurz-sichtig, stropulös, mittlerer Statur, hat blonde Haare. Es werden sämtliche Behörden, so wie ein p. t. Publikum bösl. ersucht, denselben anzuhalten und dem Herrn Dominik Forstner, Ofen, Tabak, goldene Handgasse 371, die Anzeiger zu machen, der bereit ist, einen anständigen Find-lohn zu bezahlen. 18260

Sparherde,
die besten und billigsten, in allen Formen und Größen, von 4 fl. 50 fr. bis 150 fl.

Defen
auf Holz- oder Coaks-Heizung von 2 fl. 50 fr. aufwärts, Rauchröhren von 30 fr. und höher, sind ein-zig und allein in Budapest bei Josef Bruck, Schlosser-waarenfabrikant, IV. Bezirk, Fischplatz Nr. 4. Derselbe hält fortwährend ein bedeutendes Lager. Verkauf en gros en detail. Illu-strirte Preis-courante auf Verlangen gratis. 18237

Agenten gesucht.
Ein bedeutendes Campagner-Haus in Reims sucht für Pest und Umgebung et-wen durchaus soliden Agenten. Offerte unter „A. B. Nr. 10“ poste restante Wien erbeten. 18277

Am 9. d.,
ist am Steinbrucher Bahnhof ein kleiner schwarzer Hund, Pintsch, mit einer Stahl-kette und Schutzmarke Nr. 4408 in Verlust gerathen. Es bittet um dessen Zuehel-lung gegen Belohnung von 5 fl. und etwaige Kosten Ofen, Wasserstadt, Mathiasplatz Nr. 149, Tery. 18274

Eine billige
Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis-zimmer, ist sogleich zu beziehen. Sorokfärer-gasse Nr. 43, Thür Nr. 3. 18293

1 Flügel
ist zu verkaufen, vortreflich geeignet zum Unterricht. Er ist 35 fl. und ein mit 40 fl. Klaviertimmen und Reparaturen der Klaviere und Harmoniums werden bes-tens und billigst besorgt. Diakgasse Nr. 5, Th. 7. 18292

Wegen Abreise
sind um 210 fl. 1 feine Garnitur Möbel, modern halb neu mit reiner Holz-bar-Einlage bestehend: 1 Sofa, 6 Sessel, 2 Fauteuils, 1 Salon-tisch, 2 moderne große Chiffons aus hartem Holz mit Doppel-Thür zu verkaufen. Näb. in der Exp. 18 59

Eine Witwe
aus guter Familie wünscht als Beschleferin oder Haus-hälterin in einem soliden Hause Unterkunft. Näheres „A. C.“ an die Exp. 18089

Eine Kandidatenfabrik,
im Betriebe, ist sehr billig zu verkaufen. Offerten un-ter „J. C.“ an die Ex-pedition d. Bl. 18263

Eine distinguirte
Dame in den besten Jah-ren wünscht die Leitung des Hauswesens hier in der Hauptstadt womöglichst bei einem allein stehenden Herrn zu übernehmen. Gefäl-lige Anträge unter C. C. Hauptpost poste restante Budapest werden bis 20. d. M. gebeten. 18224

Jede Nummer Feuerfester Kassen
aller Fabrikanten kauft man am billigsten, dar-unter Nr. 7 mit 2 Thüren von Wertheim bei **Spiegl Mor., Ro-senplatz Nr. 2, Komptoir 1. Stock.**
Kassen werden gekauft auch umgetauscht; ferner sind für ein Geldgeschäf-t, 2 neue Firmatafeln, 1 Sit-ter, 2 Schreib-tische, 1 Ofen

1 Witwe
die gut französisch spricht, wird sogleich aufgenommen. Fortuna, Széchenyigasse 1.
1 Kommiss,
der hier in einem Modege-schäft servirt hat, wird für die Provinz sofort accep-tirt. Ferner werden **nur intelligente Herren und Damen** je nach dem sogleich entspre-chend solb placht. Auch werden

Darlehen
auf Häuser und Grundbesitz für ganz Ungarn zu 6% besorgt. Näheres Agentur Fortuna, Széchenyigasse 1. 18283

An Madame „Fidelia“
liegt ein Brief hier poste restante

An „Hipokrates“
liegt ein Brief an bewus-tete poste restante.

Ein schön möblirtes
und kleines Hofzimmer in der Nähe der Akademie, mit separatem Ausgang auf die Haupt-Straße ist vom 15. Oktober an, an einen sehr soliden Herrn zu vermieten. Näb. in der Exp. 18276

R. W. Dehn's
theor.-praktischer **Klavier-Unterricht**
Neu-eintretende Schüler und Schülerinnen werden einge-reiht:
1. für die Elementarstufe.
2. für die Mittelstufe.
3. für die Ausbildungsstufe.
4. für den Musiklehrberufskurs (angehende Musiklebrerinnen) Honorar pr. Mo-nat 4 fl. Aufnahme täglich von 10-12 Vormittags Nachmittags von 4-6 Uhr Näheres im Unterrichts-lokal R. W. Dehn, Chor-regent und Lehrer der Mus-ik Servitiergebäude; Herren-gasse Nr. 11, 2. St. 18182

Kein Honorar
vor dem Erfolge mit der unüber-troffenen **Lotto-Spielart,**

(selbst ohne Einsatzverlust) mittelst welcher binnen einem Jahre an 23 Termen 1 Qua-terne und eine Menge Um-beu zugetroffen sind. Anfra-gen mit Retour-Marke un-ter „Glücksstern“ poste restante Hauptpost in Pest. NB. In Temesvar und Brünn abermals Erfolge.

1 Inspektor,
Gehalt 1200 fl.,

1 Verwalter,
Gehalt 1000 fl.,

1 Oberbuchhalter,
Gehalt 1500 fl.; ferner

1 Gouvernante,
Gehalt 500 fl., 1 Haushäl-terin, Gehalt 400 fl., wer-den sofort acceptirt. Müll-ers Pl., gr. Feldgasse 9, Th. 21.

Heirathsantrag.
Ein Fräulein (Waise) mit 35,000 fl. Baarvermögen wünscht einen intelligenten Mann mit gesicherter Eri-stenz zu ehelichen. Näb. Müllers Komptoir, gr. Feld-gasse 9. 18286

Heirathsantrag.
Eine junge Witwe, Haus-beherrin, wünscht sich ent-sprechend zu verehelichen. Näb. Müllers Komptoir, gr. Feldgasse 9, Th. 21.

Eine Garnitur
Möbel ist billigst zu ver-kaufen. Näb die Exp. 18285

Wohnungen
per 1. November, Innere Stadt, Basteigasse 9, ersten Stock 4 Gassen, Vorzim-mer, Küche, 2 Balkone; drit-ten Stock 2 Gassen, Vor-zimmer, Küche und 3 Par-terre-Gassenzimmer, Küche, sowie in der Palatinngasse 11 2 Gassen- und Vorzimmer. Näheres beim Haus-mes-ter oder bei Herrn Jgn. J. Mandl, Palatinngasse 11.

Ein hübsches Klavier
und eine Weeber Wilson Nähmaschine ist zu ver-kaufen. Wo? sagt die Exp. 18282

Billige Möbel.
Wegen Uebersiedlung werden sämmtliche Zimmer-ein-richtungen mehrere Garnituren, Spiegel und Delgemälde, Kücheneinrichtung im Gan-zen wie auch theilweise so auch Wirthshausgegen-stände verkauft. Zwei Rob-terengasse 7, vis-à-vis dem Thore 18297

U. M. P.
Hat meine liebste Freundin das Blatt vom 29. v. M. gelesen? Bewußter Brief uneröffnet in meinen Hän-den. Er war bereits am 27. dort und wurde durch Nachlässigkeit oder Bosheit nicht ausgegeben; das an-dere kam auch an demsel-ben Tage dorthin, doch be-kam ich es nicht mehr zu-rück. Liegt wenig daran, da der Inhalt Jedermann un-verständlich. Ich bin be-reits an dem mir mitge-theilten Ort, doch etwas leidend. Darf ich mir das am 22. gesandte ungleich Liebe und Werthe auch jetzt behalten oder muß ich es vernichten? Einige Zeilen, daß mein guter unvergeß-licher Engel beruhigt sei, würde ihren treuergebeuten Freund beruhigen. 18279

Ein Magazineur,
Gehalt fl. 50,

1 Platzagent,
Gehalt fl. 50,

1 Buchhalter,
Gehalt fl. 40,

1 Komptoirist,
Gehalt fl. 15

2 Praktikanten,
1 Lehrlinge,

1 Kommiss
für eine Lederhandlung,

1 Kommiss,
für eine Papierhandlung werden aufgenommen in Bergl's kaufm. Placirungs-Bureau, Königs-gasse 58. Daselbst sind

Wertheim-Kassen
kaum benützt, alle Größen um 40% unter dem Preis zu verkaufen. 18289

Frische Debrecziner
Würste, gebrannten Speck, täglich frisch gekochten Kaschauer Schinken und Hochprima ung. Salami, so auch sonstige Fleischwaaren empfiehlt in bester Quali-tät Joseph Trummer, De-likatessengeschäft, Grüne-baumgasse 23. 18294

Ein in allen Fächern der Land-wirtschaft

praktischer Oekonom
wünscht als solcher oder noch lieber als Hausinspektor eine Stelle; derselbe ist der ungarischen, deutschen und slavischen, nöthigenfalls auch der französischen und italie-nischen Sprache u. Schrift mächtig und ist mit den bes-ten Zeugnissen versehen. Näheres Auskunft in der Exp.

DEAR PEAT
schmerzlich berührt durch ver-zögerte Erledigung er-wünschten Schreibens bitte um gütige Mittheilungen. Wäre es möglich Sie lie-benswürdiges Fräulein bei der ersten Vorstellung des schwarzen Corfaren zu sehen? 18299

Eine Greiskerei,
gangbarer Posten mit Brennweinschant ist zu ver-kaufen. Näb. bei A. Wachs-mann, Kerepeserstraße 6. 18281

Eine tüchtige
französische Bonne mit gu-ten Zeugnissen versehen wird zu 3 Mädchen im Alter von 4-7 Jahren aufjunge men gesucht. Näb. in der Exp. 18287

Als Maschinist
in eine Brennerlei oder Dampf-mühle in Pest oder der Provinz empfiehlt sich ein auch im Kessel-schmelz- und Maschinenfach tüchtig bewandertes verbe-rather Mann. Näb. die Exp. 18280

Milchwagen,
ein Steierwagen, oder Korbwagen, ein vierstül-ger Wagen, Wirthschafts-wagen, Sattel, Reitzzeug, verschiedenes Milchgeschirr aus Blech, Alles in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. Näb. die Exp. 18290

Egy nevelő,
ki a magyar és német nyelvet tökéletesen birja vidékre kerestettik. Bővebb értesítést uvilág-utca 19, földszint, 1061 Zsig d. u. 18288

Kerepeserstraße
Nr. 59 a ist ein geräum-iges billiges Gewölblokal sammt Wohnung zu ver-laffen und am 1. Novem-ber zu beziehen. 18295

Nur bei Jgnaz Wildmann, Königs-gasse, 13 kann man jeberzeit zu den billigsten Preisen alte, so auch neue Möbel, Garnituren, Spiegel, Bil-der, Salon-tische, Wasch- und Nachtkasten, Toilette-spiegel kaufen. Bestellungen aus der Provinz werden gegen Nachnahme bestens effectuirt. 18296

Geborene Englan-
derin hat noch einige freie Stunden für Unter-richt in ihrer Muttersprache zu ver-geben. Näb. Walthernstraße 44, 1. Stock 6. 18291

2 Kupferstiche,
4 lang 3' breit, werden zu kaufen gesucht. Näb. die Exp. 18298

Eine Greiskerei
auf einem gangbaren Pos-ten ist wegen Todesfall allsogleich zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 18226

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
Syphillidiatrie
J. PRINDL,
em. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren
für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Gonnorrhöen, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme.
In seiner Ordinations-Anstalt:
Königs-gasse Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Steige. Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.
Honorar mässig, auch brieflich!
Frauentrankeheiten werden rasch gehoben.

Möbel.
Reichhaltigste Auswahl von Tischler- und tapezierten Möbeln, bestehend aus Garnituren von Goblin, Rips und Seide, ferner Schlaf- und Speise-zimmer-Einrichtungen, Chiffons, Betten, Wasch- und Nachtkasten, Schreib-tische, Spiegel u. s. w., werden unter Garantie für die solide Arbeit billigst verkauft. Bestellungen aus der Pro-vinz werden auch mit Nachnahme effectuirt.
Oppodi & Ellenberger, 5578
Möbel-Bazar, Budapest, alte Postgasse Nr. 14.

Um jeden Preis
verkaufen wir unseren großen Vorrath
fertiger Herren-Kleider
für die Herbst- und Winter-Saison.
Herbst-Anzüge von 18 fl., Winter-röcke von 20 fl., Wintermäntel von 20 fl., Hosen von 6 fl. auf-wärts 2c. 2c.
Brüder Koch,
Waltherngasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der Spezialitäten-Drastik. 5703